



Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde

Vergangenheit und Gegenwart in Wort und Bild

Juli 1999
Nr. 60/61

Aus dem Inhalt:

Ausstellung:
Miele & Gütersloh

Rudolf Miele:
Ein Leben in
Gütersloh

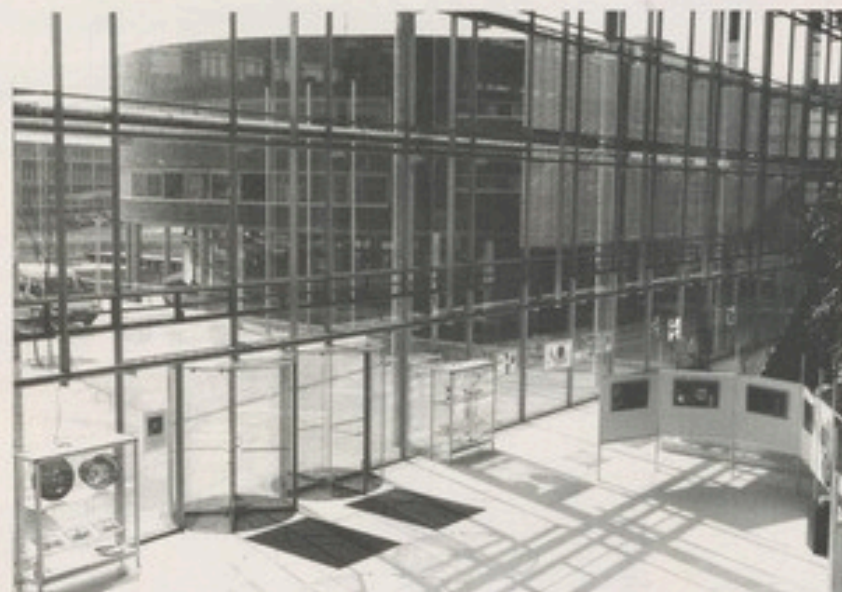
Heike Vieregge/
Katrin Minner
Werkstatt
Geschichte

Stefan Kreutz:
Was willst Du
werden,
Gütersloh?

Gesucht:
Filme und Fotos
aus Gütersloh



**Rudolf Miele
Güterslohs neuer Ehrenbürger**



Ausstellung im Kreishaus Gütersloh



Wo die Erholungslandschaft vor der Haustür liegt
und wo man seine Freizeit ganz nach dem eigenen
Geschmack gestaltet.

- Kunst und Kultur im Kreishaus Gütersloh
- „Gerry-Weber-Stadion“ und Sporthotel in Halle (Westf.)
- Freizeitbad „Die Welle“ in Gütersloh
- Dampfkleinbahn „Mühlenstroth“ Gütersloh
- „Flora Westfalica“ Rheda-Wiedenbrück
- „Safariland/Hollywoodpark“ Stukenbrock
- Camping- und Ferienparadies Peckeloh
- Golfen in reizvoller Landschaft
- Surfen auf abgelegenen Baggerseen
- Jazzmusik im Farmhouse Harsewinkel

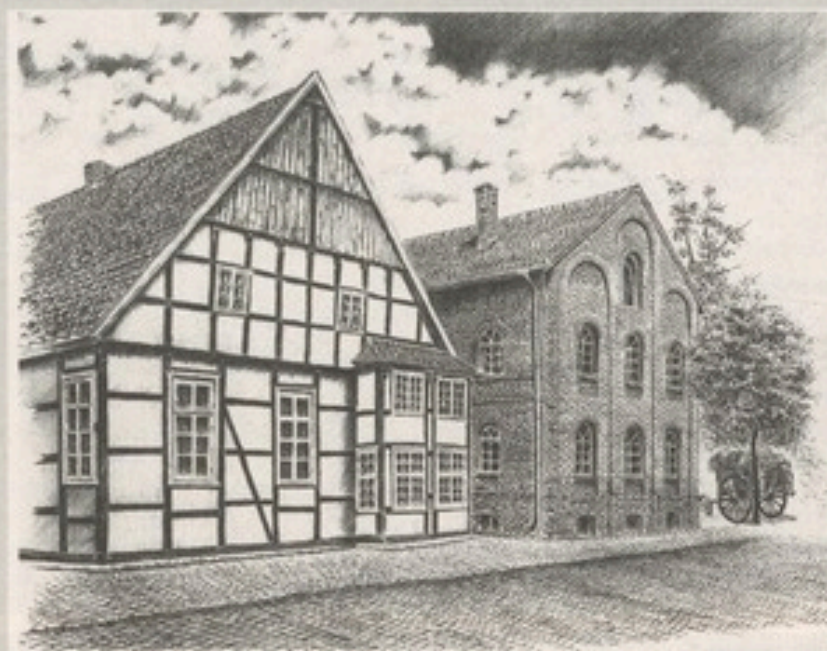
Ein freundliches Stück Westfalen am Teutoburger Wald

Kreisverwaltung Gütersloh · 33324 Gütersloh (Kreishaus) · Telefon 05241 - 85 0

Gütersloher Beiträge

zur Heimat-
und Landeskunde

Vergangenheit und
Gegenwart in
Wort und Bild



Das heutige Stadtmuseum. Lithographie von Thomas Redeker, Gütersloh 1998.

Heimatverein
Gütersloh e.V.

Inhalt

Inhalt/Impressum	1428
Editorial	1429
Rudolf Miele Ehrenbürger unserer Stadt Ein Leben in Gütersloh	1431
Eine Ausstellung im Stadtmuseum „Wechselwirkungen: Miele & Gütersloh“	1437
Heinrich Lakämper-Lührs Patriarchalische Sozialpartnerschaft	1439
Heike Vieregge Ein Opfer der Revolution 1848/49?	1445
Katrin Minner Revolutionär oder unbedeutend?	1451
Werkstatt Geschichte: Alte Bilder gesucht	1459
50 Jahre Freilichtbühne Mohns Park Happy Birthday	1461
Claus-Günter Notzon Gibt es ihn, den „Gütersloher“?	1463
Stefan Kreuzt Was möchtest Du mal werden, wenn Du groß bist, Gütersloh	1467
Stephan Grimm Der Film als historische Quelle	1471
Heimatverein aktuell – Wichtige Weichenstellungen	1473
Zum Gedenken an Heinrich Kornfeld	1475
Otto Walger Geschichte des Hofes zur Langert	1477
Rezension – „Zwischen Not und Hoffnung“	1479
Geschichte Paderborns in drei Bänden	1482
Eine Region im Aufbruch	1483
Chronik – Es geschah in Gütersloh	1487

Titelfoto: Wolfgang W. Knott

Impressum

Herausgeber: Heimatverein Gütersloh e.V., Kökerstr. 7-11a, Tel. 05241/26685; 1. Vorsitzende Renate Horstmann, Hardenbergstr. 7, 33332 Gütersloh, Tel. 05241/4212. Redaktion: Susanne Zimmermann (verantwortl.), Günther Beine, Stephan Grimm, Renate Horstmann, Heinrich Lakämper-Lührs, Eckhard Möller, Hans-Dieter Musch; Mitarbeiter dieser Ausgabe: Stefan Kreuzt, Katrin Minner, Claus-Günter Notzon, Günter Schomaekers, Heike Vieregge, Otto Walger. Zuschriften können an den Herausgeber gerichtet werden. Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die Verfasser verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Quellenhinweis und Genehmigung des Herausgebers oder der Redaktion. Herstellung und Druck: Röttmann Verlag GmbH/Druckhaus Röttmann, Berliner Straße 63, 33330 Gütersloh, Tel. 05241/8608-0.

Editorial



Liebe Leserin,
lieber Leser,

„Denk ich an Gütersloh“ hieß das Schwerpunkt-Thema der letzten Ausgabe. Offensichtlich hat die Reflexion über die Stadt von Zurückgekehrten, Zugezogenen und/oder Dage-

bliebenen einen Nerv getroffen. Jedenfalls hat die Redaktion der „Gütersloher Beiträge“ zahlreiche Rückmeldungen auf die Veröffentlichungen der unterschiedlichen Autoren bekommen. Und was noch schöner ist: Einige haben selbst zur Feder gegriffen. So sollte es sein, so wollen wir sporadisch die Auseinandersetzung mit unserer Stadt fortsetzen. In dieser Ausgabe finden Sie dazu einen Beitrag von Claus-Günter Notzon, der nach dem Krieg als Flüchtling aus Schlesien hier eine zweite Heimat fand und einen weiteren von Stefan Kreuzt, Jahrgang 1967, der heute als Stadtplaner in Hamburg lebt. Zwei Generationen, unterschiedliche Erfahrungen und die sehr wohl ernst gemeinte Frage: „Was willst Du werden, wenn Du groß bist, Gütersloh?“

Ein dritter Beitrag zum Thema ist der Redaktion quasi zugeflogen – Erinnerungen an eine Jugend, an ein Leben in Gütersloh von einem, dessen Name in die Welt getragen wurde: Rudolf Miele wurde am 31. Mai zum Ehrenbürger der Stadt Gütersloh ernannt. Seine Dankesrede dokumentiert eindrucksvoller als jedes Porträt, was ihm seine Heimatstadt bedeutet.

100 Jahre Miele ist ein anderes Stichwort, das wir in dieser Ausgabe aufgreifen: Doch hier

will die Redaktion vor allem Appetit machen – Appetit auf eine Ausstellung über „Miele & Gütersloh – zu sehen bis zum 7. 11. 99 im Stadtmuseum.

„Werkstatt Geschichte“: Unter dieser Klammer schließlich stellen Katrin Minner und Heike Vieregge Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit dar. Sie erinnern sich: Die beiden Historikerinnen erarbeiten im Rahmen eines Projekts (gefördert übrigens von der Miele-Stiftung) eine Stadtgeschichte – dies nicht nur im stillen Kämmerlein, sondern in enger Zusammenarbeit mit Stadtarchiv, Stadtmuseum, aber auch der Volkshochschule, wo sie mit Kursteilnehmern Geschichte „erarbeiten“. Zum „Werkstattgedanken“ gehört auch ihre Bitte um Unterstützung mit Bildmaterial. Bild-, genauer gesagt Filmmaterial über Gütersloh sucht auch das Stadtarchiv – ein Aufruf an alle Hobbyfilmer. Auch die sechziger Jahre sind Historie!

Wie Sie im Bericht über die Jahreshauptversammlung lesen werden, haben die „Gütersloher Beiträge“ einen neuen Chronisten bekommen: Hans-Dieter Musch führt diese Aufgabe für Otto Walger weiter, der sich ein wenig aus der aktiven Arbeit für die „Beiträge“ zurückziehen möchte. Die Redaktion dankt ihm ganz besonders für diese Fleißarbeit, die für nachfolgende Generationen von unschätzbarem Wert ist. Als gern gelesener Autor wird uns Otto Walger natürlich weiter erhalten bleiben.

Susanne Zimmermann

Redakteurin der Gütersloher Beiträge



GRABENHEINRICH

BILDRAHMUNG

Anfertigung von Einrahmungen sämtlicher
Stilarten in eigener Spezialwerkstatt.

KUNSTHANDEL

Individuelle Beratung, auch bei Ihnen zuhause.

GALERIE

Wechselnde Ausstellungen
zeitgenössischer Kunst.

BUCHBINDEREI

Handwerkliche Anfertigung von
Bucheinbänden.

Bildrahmung, Kunsthandel, Buchbinderei: Kökerstraße 5
Galerie: Kökerstraße 13
33330 Gütersloh, Telefon (0 52 41) 2 94 50

Ein Leben in Gütersloh

Rudolf Miele Ehrenbürger unserer Stadt

Für seine Verdienste um die Stadt wurde Rudolf Miele am 31. Mai 1999 im Gütersloher Ratssaal von Bürgermeisterin Maria Unger die Ehrenbürgerwürde verliehen. Ausdrücklich wurde damit die besondere Verbundenheit des Unternehmers zu seiner Heimatstadt gewürdigt, wie Bürgermeisterin Maria Unger in ihrer Laudatio betonte, die darauf hinwies, daß auch Vater und Großvater bereits mit der Ehrenbürgerwürde ausgezeichnet wurden.

Die Dankesrede von Rudolf Miele belegt eindrucksvoll seine besondere Nähe zu

Gütersloh, die er sich bis heute nicht nur durch soziales Engagement erhalten hat. Deshalb drucken die „Gütersloher Beiträge“ sie in ihren entscheidenden Passagen ab – als nicht alltägliches Dokument der Lokalgeschichte.

Verehrte Frau Bürgermeisterin, meine Damen und Herren, die ehrenvollen und aner kennenden Worte, die Sie, liebe Frau Unger, mir zu dem großen Anlaß des heutigen Tages gewidmet haben, machen mich ganz verlegen. Eigentlich aber, das gebe ich ehrlich zu, freue ich mich



Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Rudolf Miele im Gütersloher Ratssaal mit zahlreichen prominenten Gästen, in der Mitte der ersten Reihe Karin Miele, Ehefrau des neuen Ehrenbürgers.

natürlich, daß Sie meinen steten Einsatz für unsere Stadt Gütersloh derart lobend herausgestellt haben. So bedanke ich mich recht herzlich dafür.

Ihr Brief vom 5. Februar 1999, übrigens dem Geburtstag meiner Frau, hat mich hoch erfreut. Sie als Bürgermeisterin und Herr Dr. Wigglinghaus als erster Beigeordneter, teilten mir darin mit, daß der Rat beschlossen hat, mir das Ehrenbürgerrecht der Stadt Gütersloh zu verleihen.

Das Besondere in dieser guten Nachricht war das Wort „einstimmig“, und ich möchte deshalb allen Damen und Herren des Rates danken für ihr großes Vertrauen, das sie mir mit diesem Beschluß entgegengebracht haben.

Ich fand es natürlich darüber hinaus sehr ehrenvoll, daß Sie den Termin für diese Sondersitzung des Rates nicht in die direkte Nähe der Feierlichkeiten zu unserem 100jährigen Jubiläum gerückt haben wollten, um dadurch deutlich werden zu lassen, daß diese Ehrung meinen persönlichen Verdiensten gelten soll.

Wenn einem eine solche Ehre zuteil wird, dann fragt man sich: Wodurch habe ich diese denn verdient?

So bin ich meinen Lebensweg gedanklich noch einmal zurückgegangen und habe meine Lebensjahre in Gütersloh noch einmal überdacht. Dabei kam ich zu dem Ergebnis: Was ich getan habe, war nicht außergewöhnlich. Denn ich versuchte nur immer, meine Pflicht zu erfüllen, gewissermaßen als Beitrag zu unserer Bürgergemeinschaft, die in dieser Stadt immer eine große Bedeutung gehabt hat.

Als ich im Jahre 1929 in Gütersloh geboren wurde, waren es gerade einmal gut 24 000

Einwohner, die die Stadt damals zählte, und ich hatte das Glück, in einem wohlbehüteten Elternhaus aufzuwachsen.

Aber schon in der Volksschule Kattenstroh Nord – wie die heutige „Overbergschule“ damals hieß, erhielt ich den ersten Anschauungsunterricht über die schlimmsten politischen Entwicklungen, die zu Krieg und Zerstörung führen mußten. Im November 1938, als ich im dritten Schuljahr war, sahen wir während der Pause auf dem Schulhof Rauchwolken aus Richtung Stadt aufsteigen. Unser Lehrer konnte ein gewisses Triumphgefühl nicht unterdrücken und schickte uns los, damit wir uns den Brand der Judenhäuser am heutigen Südtor anschauen konnten.

Als ich dort, noch völlig außer Atem, ankam, sah ich, wie die Häuser der jüdischen Mitbürger brannten. Und ich sah, wie SA-Leute in Uniform plünderten, wie sie mit Schreibmaschinen unter dem Arm aus dem brennenden Schreibwarengeschäft Daltrop kamen.

Ich traf aber auch meinen Großvater Carl Miele, dem ich die Hand geben wollte. Diese war aber zur geballten Faust in die Hosentasche versenkt. Und noch heute höre ich seine Worte, die er zornig vor sich hin sprach: „Diese verdammte Bande!“

Die ohnmächtige Haltung meines Opas habe ich nie vergessen!

Ein Jahr später war Krieg. In Gütersloh gingen wir zunächst noch ungestört in das Ev. Stiftische Gymnasium. Aber schließlich wurde im Laufe der darauffolgenden Jahre der Bombenkrieg immer stärker, so daß auch unser Unterricht dadurch häufig unterbrochen wurde.

Nach dem verheerenden Bombenangriff



Bürgermeisterin Maria Unger würdigt die persönlichen Verdienste Rudolf Mieles um seine Heimatstadt.

vom 26. November 1944 waren meine Mitschüler und ich im Einsatz. Wir mußten mit-helfen, in den Trümmern der alten Fachwerk-häuser an der Blessenstätte aufzuräumen. Auf dem alten Kirchplatz, wo außer dem Kirchenschiff auch der uralte Friedhof getroffen wurde, sammelten wir Skeletteile ein.

Nach einem anderen Luftangriff habe ich einem Mann des Technischen Hilfswerks, der sich beim Entschärfen eines Blindgänger stark verletzt hatte, das Bein abgebunden und ihn im Bollerwagen quer durch die Stadt in die damalige Heilanstalt, das heutige Landeskrankenhaus, gefahren. Alles selbstverständlich und der Not gehorchend.

Als der Krieg vorbei war, ging es an den Wiederaufbau. Mein Vater nahm als einer der ersten mit den Amerikanern Kontakt auf, und ich merkte ihm seine Freude an, daß der Krieg nun endlich zu Ende und die unerträgliche Last des Naziregimes abgeschüttelt war.

Unser Haus wurde von den amerikanischen Militär-behörden beschlagnahmt, wir bekamen eine andere Bleibe zugeteilt. Die ganze Familie zog zusammen, darunter war auch mein für mich unvergessener Onkel Paul Thöne.

Er stellte sich damals der Stadt als Bürgermeister zur Verfügung, wurde aber, durch Nachkriegswirren verursacht, nach 5 Tagen vom Militär wieder abgesetzt. Nach eineinhalb Monaten wurde er wieder eingesetzt und dann im Dezember 1945 zum

Stadtdirektor von Gütersloh gewählt, eine Aufgabe, die er mit großer Leidenschaft bis zu seinem Tode im September 1949 erfüllte.

Paul Thöne war ein Mensch, der besonders gern mit Jugendlichen diskutierte. Er wurde von uns Geschwistern, Vettern und Cousinen sehr verehrt. Ich erinnere mich an die vielen lebhaften Diskussionen, die ich damals mit ihm führte. Für mich als jungen Menschen war das wahnsinnig interessant. Seine großen Ziele, die er aber nur zum Teil während seiner Amtszeit erfüllen konnte, waren zwei: Erstens wollte er der stark wachsenden Stadt Gütersloh eine gute Wasserversorgung verschaffen und zweitens Gütersloh zur Kreisstadt entwickeln, oder – wenn das nicht möglich sein sollte – zumindest zur kreisfreien Stadt.

Rückblickend läßt sich sicher sagen: Paul Thöne hat in den vier Jahren, die ihm für dieses Amt vergönnt waren, gemessen an den wirtschaftlichen Möglichkeiten dieser Zeit, enorm viel erreicht. Er starb, nach lan-

gem qualvollem Leiden, viel zu früh, im Alter von nur 39 Jahren!

Sicherlich habe ich – durch diese Erlebnisse im und nach dem verhängnisvollen letzten Weltkrieg geprägt – ganz selbstverständlich mein Interesse an der Entwicklung unserer Stadt immer wach gehalten, ob im wirtschaftlichen oder auch kommunalpolitischen Raum.

Die lokalen Verbindungen konnte ich aus meiner heute schon 29 Jahre währenden Mitgliedschaft im Verwaltungsrat der Sparkasse herleiten, und die Verbindung zwischen Kommunalpolitik und Wirtschaft seit auch schon 26 Jahren durch meine Aufgabe im Unternehmerverband. Es war mir deshalb auch möglich, die Kontakte zwischen Kommune und Wirtschaft zu intensivieren, nicht zuletzt, weil ich den hier heute auch anwesenden Stadtdirektor im Unruhestand, Dr. Gerd Wixforth, schon von der Schulzeit her kenne.

Ich meine, die Diskussionen – ob über Gewerbesteuer, Bauplanungen oder Umweltprobleme – sind der Stadt zugute gekommen. Hier an dieser Stelle darf ich die Gelegenheit wahrnehmen, Dir, lieber Gerd Wixforth, für Deine vielen Verdienste nicht nur um die Stadt, sondern auch um die gute und effiziente Zusammenarbeit mit der Wirtschaft zu danken.

Wohl nicht umsonst werden wir hier manchmal mit der schwäbischen Lebensart verglichen, wobei ich mir erlauben möchte, die Frage zu stellen, woher sich denn der Ursprung dieser sparsamen Einstellung ableiten läßt.

Da hat mir vor kurzem ein waschechter Schwabe das Zugeständnis gemacht, daß die deutsche Völkerwanderung von Norden nach Süden gegangen ist. Somit haben also

die Schwaben von den Westfalen das Sparen gelernt. Und nicht umgekehrt.

Um ein Resümee zu ziehen: Ich bin dankbar, daß ich sowohl in wirtschaftlichen Fragen als auch in weltanschaulichen Grundpositionen eine geistige Übereinstimmung hatte und habe, einmal mit dem ersten Stadtdirektor von Gütersloh und zum anderen mit dem nunmehr letzten Stadtdirektor, Dr. Gerd Wixforth.

Meine Damen und Herren, offen gesagt, ich hätte auch gern im Rat der Stadt mitgewirkt, wie auch mein Vater eine Wahlperiode lang dort aktiv war. Aber das war mir aus zeitlichen Gründen nicht möglich; denn ich habe es immer als Hauptaufgabe betrachtet, zusammen mit meinem Partner Dr. Peter Zinkann für das Unternehmen die Hauptverantwortung zu tragen. Das war notwendig, um den Bestand der Firma zu sichern und das Unternehmen an die ständig wachsenden Märkte national, europäisch und auch interkontinental anzupassen. Dabei waren wir uns auch immer der Verantwortung für unsere Mitarbeiter bewußt, die nicht nur einen sicheren Arbeitsplatz behalten wollen, sondern auch darüber hinaus eine fast familiäre Verbindung zu Miele fühlen.

Ich mußte deshalb immer wieder versuchen, ein persönliches Zeitmanagement durchzuführen. Deshalb möchte ich an dieser Stelle meiner Frau nicht nur Dank sagen für ihr Verständnis, sondern auch für ihr Interesse und ihre Unterstützung, nicht nur im privaten, sondern auch im geschäftlichen und im kommunalen Interessenbereich.

Diese vielen Jahre der Aktivitäten und der Erinnerungen zeigen aber auch gleichzeitig an, daß die Zeit voranschreitet.

Unser Unternehmen wird in diesem Jahr



Einstimmig hatte der Gütersloher Rat die Ernennung Rudolf Miele's zum Ehrenbürger befürwortet. Aufmerksam verfolgten die Ratsmitglieder die Verleihung der Ehrenbürgerwürde. Bilder: Knott

100 Jahre – ich betone immer „jung“. Aber ich selbst werde eben auch älter, in diesem Jahr erreiche ich wieder eine runde Zahl.

Deswegen ist es Zeit, sich nicht nur auf ein neues Jahrzehnt an Lebensjahren, auf ein neues Jahrhundert in unserer Firmengeschichte, ja sogar auf ein neues Jahrtausend unserer Zeitrechnung einzustellen. Auch Gütersloh bereitet sich auf ein besonderes Ereignis vor: Das 175jährige Bestehen der Stadt im kommenden Jahr 2000.

Zu diesem Anlaß wünsche ich der Stadt Gütersloh vor allem, daß sie wirtschaftlich gesund bleibt, daß sie sich ihren Charakter erhält und daß das friedliche Zusammenleben der Bürger – geprägt von Elternhaus und Vorbildern – weiterhin möglich ist. Gütersloh sollte, wenn auch als Großstadt, das „Ortsteildenken“ beibehalten und die im Kern und der Schale der Stadt historisch gewachsenen Brauchtümer in ihrer Vielfältigkeit weiterhin pflegen.

Es gibt für mich nichts Schöneres, als zu

sehen, wie die verschiedenen Vereine, ob vom Sport, von den Schützen, den Sangeslustigen, von den Keglern oder dergleichen mehr, einen ideellen Wettbewerb untereinander pflegen und sich gegenseitig Anerkennung zollen, frei von Neid und Mißgunst.

Ich wünsche der Stadt Gütersloh und ihren Bürgern, daß ihre Interessen nicht durch die einseitige Sicht durch Parteibrillen, sondern durch die sachbezogenen Entscheidungen von Kommunalpolitikern vertreten werden.

Gütersloh ist schön. Das ist nicht allein eine Frage der Optik, sondern vor allem eine Frage des Wohlbefindens der Bürger in ihrer Stadt.

Ich wünsche meiner Geburts- und Heimatstadt Gütersloh, daß unsere Bürgergemeinschaft immer wieder daran denkt, nach dem Grundsatz „Gemeinsinn geht vor Eigennutz“ zu handeln und danach strebt, diese gesunde Einstellung weiter in die neue Zeit zu tragen.

Ich danke Ihnen, verehrte Frau Bürgermeisterin, nochmals für die Ehre, die Sie mir hier und heute in dieser Feierstunde zuteil werden lassen. Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren des Rates, für Ihr Vertrauen mir gegenüber, meinen Freunden danke ich für ihre Treue in allen Lebenslagen, und – last but not least – meiner Familie für ihre Geduld, mich unterstützt und ertragen zu haben. Vielen Dank.

Die Ausstellung „Wechselwirkungen: Miele & Gütersloh“ beschreibt nicht die jetzt 100jährige Firmengeschichte, sondern durch Einzelbeispiele die rasche, wechselseitig positive Verbindung zwischen Gütersloh und seinem ersten industriellen „Weltunternehmen“. Bis zum 7. November ist die Ausstellung, die mit großer Resonanz am 12. Juni eröffnet wurde, im Stadtmuseum zu sehen.

Heinrich Lakämper-Lührs

Zwischenspiel: Der „Miele-See“ entstand beim Bau der Eisenbahnunterführung an der Carl-Miele-Straße.



Stadtmuseum Gütersloh
Träger Heimatverein Gütersloh e.V.



Kökerstraße 7-11a
33330 Gütersloh
Telefon 052 41/2 66 85

Öffnungszeiten:
Dienstag-Sonntag 11-17 Uhr
Eintritt frei

Sonderausstellung

„Wechselwirkungen: Miele & Gütersloh“

bis zum
7. November 1999

Eintritt frei,
offene Führungen
siehe Termin-
ankündigungen in den
Tageszeitungen,
oder nach Vereinbarung
unter 0 52 41 / 2 66 85

Patriarchalische Sozialpartnerschaft

Gedanken zur Ausstellung „Wechselwirkungen“

von Heinrich Lakämper-Lührs

Ende 1986 entstand – noch im alten Heimathaus am Domhof – der Plan für diese Ausstellung. Er entstand aus Gesprächen und Informationen, die ich für die Abteilung Metall- und Elektrogeräte des künftigen Stadtmuseums vor zwölf Jahren sammelte. In eindringlichen und spannen-

den Gesprächen mit einem Mitglied des Heimatvereins wurde ich als junger Wissenschaftler letztlich auch durch das Thema „Miele“ zum überzeugten Ortshistoriker Güterslohs. Das war in einer Zeit, in der selbst die Altvorderen des Heimatvereins Gütersloh noch unwidersprochen behaupt-



Praktische Versuchsanordnung: „Crash-Test“ für das berühmte Miele-Fahrrad. Da der Name für Qualität bürgt, darf angenommen werden, daß die Wand Rad und Radler nichts anhaben konnte (um 1925).

ten konnten, Gütersloh habe ja „eigentlich keine Geschichte“.

Inmitten von Zeugnissen einer weit entfernten Vergangenheit wurde ich in diesen Gesprächen eingeführt in eine persönliche Qualität von geschichtlicher Laienarbeit, die nur wenigen Menschen eigen ist. Die Qualität ist nicht nur das Lesen alter Schriften, es ist nicht nur die Qualität, am Ort Personen und Familien zu kennen und zu bewerten, es ist auch nicht die Qualität, ehrenamtlich Daten und Ereignisse zusammenzutragen.

Die Qualität geschichtlicher Kulturarbeit im Heimatverein Gütersloh, die ich schätzen lernte, nenne ich eine bescheidene und zurückhaltende Zeugenschaft, eine präzise Sammel- und Dokumentationsarbeit zur Ergänzung des bereits Beobachteten, verbunden mit der Fähigkeit zu berichten und zur Nachahmung zu motivieren. Dazu gehörte auch die Zurückstellung der eigenen Rolle und Persönlichkeit hinter die Sache oder hinter das Arbeitsziel.

Ältere Miele-Werker und langjährige Freunde des Stadtmuseums wissen längst, daß ich von Heinrich Kornfeld berichte.

Herr Kornfeld war Ende 1986 mein Gesprächspartner – übrigens in der Sache nur zu Miele und den übrigen Metallbetrieben. Aber er lehrte mich ganz praktisch: Geschichte kann man nahezu immer und überall erleben – es braucht die Fähigkeit, sie wahrzunehmen.

Geschichte vor Ort darf – vielleicht sogar muß – einen emotionalen, persönlichen Antrieb haben: Neugierde, Interesse, Erfahrung, Heimatliebe können beispielsweise solche Antriebe sein.

Geschichte vor Ort erforschen braucht lang-

jährige Kontakte, angesammeltes Wissen und Lebenserfahrung – wissenschaftliche Ausbildung und gute Theorien verschaffen zusätzlich den notwendigen langen Atem für ernsthafte und lehrreiche Aufarbeitung und Darstellung.

Geschichte vor Ort gilt es gründlich zu erforschen und spannend zu berichten. Dazu bedarf es der ehrenamtlichen geschichtlichen Laienarbeit im Zusammenwirken mit den Fachleuten für Sammlung und Darstellung historischer Prozesse.

Wer Geschichte vor Ort erforscht, der tut dies nicht zum Selbstzweck. Ob Freizeitbeschäftigung oder Berufstätigkeit – wer Entwicklungen vor Ort untersucht, der will seine Erkenntnisse schließlich weitergeben und erklären, was wann, warum und mit welchen Folgen geschah.

Ich habe zugehört damals im Herbst 1986. Viele Geschichten, Bemerkungen habe ich mehrfach gehört im Laufe der Wochen, Monate und Jahre. Es hat sich eingepreßt und läßt sich nun erst in Zusammenhänge eingeordnet in dieser Ausstellung im Fachwerkhaus zur Entwicklung von Produktion und Produkten sowie im Backsteinhaus zur Beziehung zwischen Unternehmen, Beschäftigten, Stadt und Umland öffentlich präsentieren und nachvollziehbar machen.

Im komplexen Zusammenhang der Industrieabteilung war 1988 das Allermeiste nicht unterzubringen und zu berichten. Das wußte am ehesten noch der nüchterne Planer, Konstrukteur und Forscher Heinrich Kornfeld, der uns so vieles auch zur Textilverarbeitung und zur Textilindustrie berichten konnte.

Was uns ein Trost war: Das neue Stadtmuseum mußte Sonderausstellungsräume bekommen. Und irgendwann wür-



Blick in die Miele Werkshallen um 1919 – in der Mitte Carl Miele sen. Auch dieses Foto ist in der Ausstellung „Wechselwirkungen“ zu sehen.

den wir die besprochenen Themen noch ausführlich bearbeiten und dort ausstellen. Es ist eine lange Bank geworden, auf die wir das Thema „Miele und Gütersloh“ geschoben haben, aber die letzten Jahre hatten wir den jetzigen Zeitraum bewußt vor Augen.

So geht diese 53. Sonderausstellung des Stadtmuseums Gütersloh an vielen Stellen auf Heinrich Kornfeld zurück. Vor etwa einem Jahr haben wir im Stadtarchiv Gütersloh noch einmal planend, fragend und Zugänge öffnend zusammengesessen:

Heinrich Kornfeld als direkter Zeitzeuge für über 50 Jahre erlebter Miele-Geschichte und dort auch wichtige handelnde Person,

Stadtarchivar Stephan Grimm und die Geschichtsstudentin und Museumsmitarbeiterin Melanie Sohn, die als Gütersloherin viele der Erfahrungen aus diesem Gespräch mitnahm, die ich einst machte. Frau Sohn hat in den letzten Monaten immer wieder Fragen und Anmerkungen von Heinrich Kornfeld zitiert. Sie hat sie zitiert als Erinnerung, weil wir darauf leider keine Antworten finden konnten oder in den Archiven keine Belege zugänglich waren.

Heinrich Kornfeld starb im März 1999, ohne „seine“ Ausstellung zu erleben. Er ist ein großes Vorbild – für die Mitglieder des Heimatvereins Gütersloh ebenso wie für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Stadt-

museums Gütersloh. Deshalb soll diese Ausstellung bis zum 7. November besonders an Heinrich Kornfeld als Zeitzeugen, Forscher und Anreger erinnern.

Identifikationsfaktor für Generationen

Miele ist in Gütersloh einer der wenigen Identifikationsfaktoren, die Generationen umspannt. So ist es völlig normal gewesen, daß uns die Enkeltochter eines Mitarbeiters anrief. Sie bot uns Jubiläumsfotos und einen Bollerwagen des Großvaters an. Zeigen könne man auch den Führerschein des alten Herrn, der nach über 40 Jahren bei Miele zunächst noch einen Führerschein machte, um dann als Rentner die alten Kollegen mit dem Pättkenschnüwer daheim zu besuchen.

Miele ist aber auch einer der wesentlichen Identifikationsfaktoren für den Kreis Gütersloh. Objekte und Fotos kamen nach unserem Zeitungsaufruf beispielsweise aus Kunitz. Nun sage aber niemand, dort im Süden sei das einzige Rekrutierungsgebiet für Miele-Pendler gewesen: Die ersten Pendler kamen 1907 aus Herzebrock. Aus Versmold gibt es Beschwerden an die Teutoburger Wald Eisenbahn, der Fahrplan von 1910 lasse für die Miele-Pendler nur 6 Stunden Schlaf zu.

Die Verbindung zu Miele ist eine innige in unserer Region. Das liegt nicht an der langen Halt- und Nutzbarkeit der Geräte, die sicherlich die Verkäufer gelegentlich zur Verzweiflung treibt. Vieles liegt sicher an der Verwobenheit der Biografien vieler Menschen und ihrer Familien mit dem lange Zeit größten Arbeitgeber in Gütersloh.

Wer einmal in dieses Unternehmen hineingeriet, den ließ es oft nicht mehr los – und das ist mit Blick über die wirtschaftlichen

und politischen Krisen unseres Jahrhunderts hinweg sehr positiv gemeint. Schließlich habe ich es selbst in meiner Familie so erfahren.

Meine Großeltern väterlicherseits sind wegen Miele nach Gütersloh gezogen – selbstverständlich aus Liemke, so wie es dem traditionellen Bild des fleißigen, motivierten und durch seine Tätigkeit qualifizierten Arbeiters entspricht. Aus dem „Viärschen“ kam man damals als Pendler zunächst mit der TWE, dann zog man 1911 nach Gütersloh, der Nachwuchs kam selbstverständlich zu Miele in die Lehre und übernahm dort später teilweise leitende Positionen.

Meine Großeltern mütterlicherseits wohnten in Nordhorn, wo sich Miele 1907 ansiedelte, auf einem kleinen Bauernhof. Schon der Urgroßvater war in der Firma tätig, der Großvater ebenso. Als im Zweiten Weltkrieg die LKW für die Wehrmacht beschlagnahmt wurden, fuhr mein Großvater mit dem Pferdefuhrwerk für Miele.

Als Kind hatte ich den Schornstein und den Wasserturm des Weltunternehmens Miele immer im Blick, mußte des abends gegen 16 Uhr die Straße verlassen, wenn die Omnibusse und Personenwagen mit Pendlern in dichter Folge und großer Feierabend-Vorfreude vor unserer Haustür herbrausten und war schließlich als Heranwachsender Zeuge, wie immer mehr Personenwagen dem Bus- und TWE-Verkehr ebenso den Garaus machten wie unserem Bolzplatz.

Heute aber weiß ich, unterstützt durch die Forschungen von Heike Vieregge, mit Gewißheit: Miele war vor Klessmanns Höhe längst eine Weltfirma, als Bertelsmann 1955 ebenso klug und zielbewußt wie Miele die Heide auf der Doherrmanns Höhe bebaute

und der rasante Aufstieg zum zweiten Gütersloher Weltunternehmen sich vor unseren Augen vollzog.

Ich habe erfahren, wie wichtig der Zusammenhalt im Unternehmen den Mitarbeitern und Inhabern war. Ich hörte, wie Menschen unterschiedlichster politischer und weltanschaulicher Auffassungen vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg über alle Grenzen hinweg miteinander arbeiteten und Freundschaften schlossen. Ich lernte, wie praktisch die langjährige Erfahrung der älteren Arbeitnehmer für die Firma ist. Daß Miele seine Mitarbeiter nach der Rückkehr aus dem Krieg sofort wieder eingestellt hatte, erfuhr ich ebenso wie von der sozialen Absicherung über die gesetzlichen Vorschriften hinaus. Das alles wurde zu einem der nachhaltigsten Gründe für die hohe Identifikation mit dem Haus Miele bei den Menschen in Stadt und Kreis Gütersloh.

Die Inhaber des Unternehmens förderten die Zugehörigkeit zum Unternehmen, indem sie die früh errichteten betriebseigenen Sozialeinrichtungen gut ausstatteten. Zum Firmenjubiläum 1949 erklärten Kurt Christian Zinkann und Carl Miele die Mitarbeiter zur Grundlage des Miele-Erfolges, ich zitiere:

„Von unschätzbare Bedeutung für den Aufstieg der Mielewerke ist darüber hinaus die Gesamtleistung einer in zwei Generationen herangewachsenen Angestellten- und Arbeiterschaft, der das Vorbild der Gründer ein besonderes Gepräge gegeben hat. Carl Miele und Reinhard Zinkann lösten das Problem der Menschenführung nicht allein mit den Mitteln einer vorbildlichen Lohn- und Sozialpolitik. Sie gingen weiter und weckten in der Belegschaft durch unbegrenztes wechselseitiges Vertrauen und respektvolle Kameradschaftlichkeit ein festes inneres Zusammengehörigkeitsgefühl

zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern. Darin wurzelt die ganz persönliche Hingabe aller Betriebsangehörigen an das große Werk.“

Sich des Erfolges solcher patriarchalischer Sozialpartnerschaft bewußt zu werden ist eine der wichtigsten Aufgaben dieser Ausstellung. Der Erfolg ist über Generationen nachhaltig und wird durch die Inhaber ebenso verkörpert wie durch die dritte oder vierte Generation von Beschäftigten. Und wir sehen ihn an der gesunden Expansion der Produktivität, die bewußt nicht von der Schaffung und Erhaltung vieler Arbeitsplätze abgekoppelt wurde.

Die Miele-Mitarbeiter sind sich dessen bewußt. Das gilt natürlich nicht nur für die einzelnen Mitarbeiter. Er gilt auch für die ganze Stadt und die Region; denn sicherlich mindestens 20 000 bis 25 000 Menschen leben direkt oder indirekt von den Ausgaben der derzeit etwa 4700 Beschäftigten in Gütersloh. Ob Zulieferer, Einzelhandel oder Kommune – seit 1907 entwickeln sich Gütersloh und Miele gemeinsam und in wechselseitiger Ergänzung positiv. Es ist insofern kein Wunder, daß drei der Ehrenbürger Güterslohs den Namen Miele tragen und daß die Gütersloher Nachkriegsentwicklung durch Ratsherren der CDU und der SPD mitgeprägt wurde, die dort arbeiteten.

Die Ausstellung „Wechselwirkungen. Miele & Gütersloh“ dürfte Einheimischen und interessierten Gästen ein wenig vom scheinbar unerklärlichen Phänomen des weltweiten Erfolges eines so bodenständigen und Gütersloh prägenden Unternehmens erklären.



Sanitätshaus und orthopädische Werkstatt Kökerstraße 5, Tel. 2 03 10

- Kompressionsstrümpfe
 - Bandagen
 - Brustprothesen
 - Rückenstützmieder
- konservative und moderne Prothesen- und Orthesenversorgung

Pflegeladen

Sundenstraße 189, Tel. 70 17 66

- Krankenpflegeartikel
- Rollstühle, Pflegebetten
- Beratung für pflegende Angehörige
 - künstliche Ernährung
- Inkontinenz- und Stomaversorgung

Ein Opfer der Revolution 1848/49?

Die Geschichte des Bürgermeisters Arnold Rüter

von Heike Vieregge

Bei der Wahl des Nachfolgers für Bürgermeister Haage wurden erstmals die beiden Lager in der Stadtverordnetenversammlung sichtbar, die in den Märzunruhen 1848 in Gütersloh deutlich zu Tage treten sollten: Fünf liberale Stadtverordnete konnten die Wahl des Kaufmanns Arnold Rüter nur mit knapper Mehrheit gegen vier konservative Mitglieder der Versammlung durchsetzen.

Nachdem Arnold Rüter am 28. September 1846 ins höchste Amt vor Ort gewählt worden war, bat der Magistrat die Bezirksregierung Minden um dessen Bestätigung. Die übliche Beurteilung des Kandidaten durch den Landrat fiel relativ positiv aus, da dieser ausreichenden Elementarschulunterricht genossen und seit mehreren Jahren in Gütersloh einen Kleinhandel betrieben habe. Obwohl seine Vermögensverhältnisse nicht sehr günstig gestellt seien, stehe er allgemein in dem Rufe eines biederen und rechtschaffenen Mannes¹.

Allerdings wurde der übliche Verlauf der Bestätigung durch ein anonymes Schreiben an den Landrat und an die Bezirksregierung Minden vom 12. Oktober 1846 verzögert. In diesem teilte „ein Freund der Bürger Güterslohs“ mit, daß die Wahl des Kaufmanns „eine außerordentliche Mißstimmung und Unzufriedenheit“ hervorgerufen habe und er sich veranlaßt sähe, zu berichten, daß der Bürger und Kaufmann Arnold Rüter mit fünf gegen vier Stimmen von den Stadtverordneten gewählt worden sei und seine Anhänger nur durch verwandtschaftlichen Einfluß sowie durch die Bemühungen einiger kommunistisch gesinnter Freunde diese geringe Majorität haben erlangen können. Die Bürger Güterslohs seien gegen diese Ernennung deshalb so eingenommen: Weil erstens Rüter mehrere Jahre zuvor von seinem

verstorbenen Schwiegervater ein „frequentes Manufacturwaren-Geschäft en Detail“ übernommen und „durch seine Saumseligkeit hat untergehen lassen“. Obgleich es



Rüter
Bürgermeister von 1847-1854

Vormärz in Gütersloh: Arnold Rüter,
Bürgermeister von 1847 bis 1854.

verstorbenen Schwiegervater ein „frequentes Manufacturwaren-Geschäft en Detail“ übernommen und „durch seine Saumseligkeit hat untergehen lassen“. Obgleich es

seiner Familie schon seit einigen Jahren oft am Notwendigsten mangelte, bemühte er sich nicht um eine neue Erwerbsquelle. Folglich könne von ihm nicht erwartet werden, „daß er das Bürgermeisteramt mit Pflichttreue und Ausdauer verwalten wird“. Als zweiten Grund führte der anonym gebliebene Schreiber an, daß Rüter „alle Qualifikation zu diesem Amte mangelt, sowohl in Hinsicht seiner Grundbildung, als auch in der Geschäftskennntnis im Verwaltungsfache und selbst seine kaufmännische Ausbildung kaum eine Mittelmäßige zu nennen ist“. Weitere Einwände gegen die Wahl bestanden darin, daß die Verwandten den Kaufmann „dadurch wieder zu Brod“ bringen wollten, und die „Freunde des Communismus“ ihm nicht genug Charakter zutrauten, um ihrem Treiben entgegenzutreten zu können. Nach der Versicherung, daß viele Bürger ähnlich denken würden, gab er noch zu bedenken: „Da es wol wenige Städte giebt, wo die Parteien sich so gegenüber stehen, wie hier, so ist gewiß ein Mann nöthig, der mit ruhiger Umsicht und Menschenkenntniß sein Amt zu verwalten weiß, und einen solchen wünscht der größte Theil der hiesigen Bürger“².

Die Regierung Minden, von diesem Schreiben aufgeschreckt, bat den Landrat, Informationen über die Gesinnung und die Qualifikation Rüters einzuholen. Die Antwort des Landrats fiel wiederum für den Kandidaten aus. Er bezeichnete den Verfasser des anonymen Schreibens als einen Verleumder und als denselben Mann, „welcher, nachdem er persönlich ... vergeblich versucht hat, mich gegen den Rüter einzunehmen, nun auch noch schriftlich in höherer Instanz den Versuch angestellt hat, durch Erlangung des Vorzuges des Recklinghausen die Lichtfreunde immer mehr ans Ruder zu führen und noch wohlgesinnte Bürger gleichfalls unzufrieden zu stimmen“. Der Kaufmann habe bisher sehr

zurückgezogen gelebt und an politischen Angelegenheiten keinen Anteil genommen, es falle deshalb schwer, über seine Gesinnung ein Urteil zu fällen. Die allgemeine Beurteilung ging dahin, daß der Rüter sich über die Parteien stelle, sich als der Bürgermeister der gesamten Bürgerschaft sehe und in der Ehrfurcht vor dem König sowie in der Achtung seiner Gesetze zur Gründung individueller und allgemeiner Wohlfahrt in seiner Vaterstadt beitragen werde. Hinsichtlich der Qualifikation des Designierten habe er erfahren, daß „bei dem Stande seiner Bildung und seiner leichten Fassungsgabe“ es Rüter leicht gelingen könnte, durch seine Amtsführung zu beweisen, daß „entscheidender als Familienverhältnisse, der rege Wunsch der Bürgerschaft vorgewaltet habe, das Gute und Gemeinnützliche fördern zu helfen“³.

Erst auf diesen Bericht des Landrats hin bestätigte die Regierung Minden die Wahl des Kaufmanns zum Bürgermeister. Nun konnte die notwendige Bestätigung von dem Fürsten von Bentheim-Tecklenburg, die dieser am 29. Dezember 1846 erteilte, eingeholt und Arnold Rüter am 22. Januar 1847 vereidigt werden.

Die ersten Jahre seiner Amtszeit verliefen unauffällig. Erst ab 1852, mit dem Antrag auf Einleitung einer Disziplinaruntersuchung gegen Rüter, wurde seine angeblich schlechte Amtsführung publik gemacht. In diesem Verfahren zeigte sich die endgültige Niederlage der Liberalen: Sie waren mit ihren politischen Ansichten in Gütersloh gescheitert, und die Konservativen hatten nach und nach die Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung und dem Magistrat gewonnen. Einer der letzten, den Liberalen nahestehenden Funktionsträger, war der Bürgermeister Rüter. Er schied 1853 wenig rühmlich aus der Kommunalverwaltung aus: Durch den Erlaß der Bezirks-

regierung Minden vom 7. September 1853 wurde seine Amtsenthebung verfügt.

Am 21. Juni 1852 reichte der Gemeinderat Klage bei der Bezirksregierung Minden über



Das Elternhaus Arnold Rüters: der ehemalige Gasthof Rüter, das spätere Haus Puwelle, Berliner Straße 9/Ecke Münsterstraße (Aufnahme um 1920).
Bilder: Stadtarchiv

den Gütersloher Bürgermeister Rüter ein. Als Anlaß gab er den Prozeß des Kaufmanns Plange gegen die Stadt Gütersloh an. Im Jahre 1847 hatte Plange über den Bürgermeister Roggen für die Unbemittelten der Stadt gekauft und ihm das Geld dafür ausgehändigt. Allerdings sei – so der Gemeinderat – der Roggen nicht bei dem Kaufmann angekommen, vielmehr habe Rüter ihn selbst verbraucht. Darüber hinaus habe der Bürgermeister den Magistrat von der Klage nicht in Kenntnis gesetzt, obwohl die Stadt verurteilt worden sei. Da dies nur dazu führen könne, „das ohnehin schwache

Vertrauen der Stadt zu ihrem Bürgermeister gänzlich zu untergraben, da keine Mittel vorhanden sind, um sich in Zukunft vor ähnlichen oder größeren Mißbräuchen zu schützen“, hielten es die Stadtverordneten für ihre Pflicht, „diesen Vorfall zur Anzeige zu bringen und zugleich auch Beschwerde über die im allgemeinen höchst mangelhafte und nachlässige Amtsführung des Bürgermeisters Rüter einzureichen“. In ihrer Beschwerde führten die Stadtverordneten 12 Punkte an, welche Vorwürfe der Verzögerungen bei der Erledigung von Aufgaben, der Verspätung bis Nichterfüllung von Geldzahlungen, aber auch des Wirtschaftens in die eigene Tasche beinhalteten. Da die bisherigen Beschwerden beim Landratsamt nicht den gewünschten Erfolg gehabt hätten, bliebe nur die unangenehme Pflicht, bei der Bezirksregierung Minden den Antrag zu stellen, den Beschuldigten „vom Amte zu suspendiren und die Disziplinaruntersuchung schleunigst gegen denselben einzuleiten“⁴.

Daraufhin reiste der Regierungsrat Klingholz im Oktober 1852 nach Gütersloh, um sich die verschiedenen Standpunkte anzuhören und die Akten und Unterlagen einzusehen. Er kam zu dem Resultat, daß es sich nicht in Abrede stellen ließe, „daß der Rüter sich vielfach Vernachlässigungen hat zu Schulden kommen lassen“. Andererseits schein „viele hervorgesucht zu werden, um ihm die Geschäfte zu verleiden, wozu die Parthei-Ansichten der jetzt im Magistrat und im Gemeinderath zu Gütersloh vorherrschenden sogenannten „pietistischen Parthei“ gehörig beitragen“. Die Untersuchung brachte zutage, daß der Gemeinderat viele allgemeine Beschwerdepunkte angegeben hatte, für die er keine konkreten Beispiele benennen konnte oder, wie in zwei Fällen, dem Bürgermeister Verzögerungen vorgeworfen wurden, für die er nicht in erster Linie verantwortlich

war. Der Regierungsrat kam daher zu der Ansicht, daß Rüter ein durchaus loyaler und ehrenhafter Mann sei, „der aber der herrschenden Parthei nicht genehm ist, weil er nicht dieselbe Richtung verfolgt“.⁵

Auf Grund des Berichts des Regierungsrats beließ es die Regierung Minden bei einem Verweis bzw. der Androhung der Amtsenthebung. Sie ging damit auf den Antrag der Stadtverordneten, den Bürgermeister zu entlassen, nicht ein. Allerdings brachte Rüter in den folgenden Monaten auch die ihm zunächst nicht schlecht gesonnene Bezirksregierung gegen sich auf. So sah sich diese am 12. Mai 1853 auf Grund der vielen angefallenen Ordnungsstrafen und der wirkungslosen Androhung der Amtsenthebung veranlaßt, eine „Disciplinar-Untersuchung behufs Entfernung aus dem Amte“ beim Regierungspräsidenten zu beantragen. Dieser bestätigte den Antrag am 16. Juni 1853.⁶

Auf Grund der verschiedenen Stellungnahmen und Berichte der einzelnen Behörden und Personen lassen sich politische Motive seitens des Gemeinderats ausmachen. Rüter selbst führte zu seiner Entschuldigung zwar an, daß er in seinen Büroarbeiten keine angemessene Hilfe und Unterstützung habe, da er einen geübten Sekretär bei dem für den Bürobedarf ausgezahlten kärglichen Betrag von 50 Reichstalern nicht bezahlen könne. Darüber hinaus machte er aber auch „manche persönliche Konflikte mit den Mitgliedern des Magistrats und Gemeinderaths“ verantwortlich, die ihm seine Stellung und die damit verbundenen Arbeiten verleidet hätten. Das Magistratsmitglied Vogt und der Gemeinderatsvorsteher Raßfeld seien seine persönlichen Gegner und darin läge ein Hauptgrund, weshalb er die eine oder die andere Arbeit, namentlich wenn er dabei einen Fehler begangen habe, lieber ganz ruhen ließe und nicht wieder

zum Vorschein brächte, um sich nicht ihren Spottereien auszusetzen.⁷

Die Regierung Minden verfügte schließlich die Amtsenthebung trotz Rüters Bitte, das Verfahren einzustellen und seinem Versprechen, daß, wenn ihm künftig ein nur einigermaßen geübter Sekretär bewilligt würde, er seine Geschäfte mit der größten Genauigkeit besorgen werde. Die Entlassung rief in Gütersloh eine Welle der Empörung hervor. „Eine große Anzahl von namhaften Einwohnern“ schickte eine Petition an den König, die den Antrag beihaltete, Rüter noch ein Jahr im Amt zu belassen.⁸

Um die Petition zu prüfen, fragte das Innenministerium bei der Regierung Minden nach, „ob namentlich die obwaltenden Verhältnisse dazu angethan sind, daß aus Billigkeitsrücksichten ein weiterer Versuch mit dem Rüter gemacht werde, nachdem für eine Vermehrung der Bureaukosten und eine Erhöhung des Gehalts des Bürgermeisters Sorge getragen“. Aus den Antworten wird die politische Bedeutung des Konflikts ersichtlich. Nach Aussage der Regierung Minden war Rüter „ein sehr anständiger, rechtschaffener und ehrenhafter Mann, von einer bescheidenen, anspruchslosen und angenehmen Persönlichkeit, den auch in politischer Beziehung kein Vorwurf trifft“. Außerdem verwies die Regierung auf die angespannte Lage, die für Rüters Scheitern mitverantwortlich war: „In Gütersloh stehen sich ... 2 Partheien schroff gegenüber, wovon die eine gewöhnlich als die pietistische, die andere als die demokratische bezeichnet zu werden pflegt. Die letztere war früher in der Stadtverordneten-Versammlung unter Führung des jetzt ausgewanderten Justizkommissarius Groneweg – eines Gesinnungsgenossen des (Kommunisten) Dr. Lüning – überwogen und hat auch die Wahl des Bürgermeisters Rüter

durchgesetzt. Jetzt hat die sogenannte pietistische Parthei die Oberhand in dem Gemeinderathe, und von letztern ist auch bereits der Kreissekretair Friebe zum Bürgermeister gewählt und das Gehalt desselben auf 600 rt und die Bureaukosten auf 200 rt erhöht worden“.⁹ Die politische Situation hatte sich demnach zu Rüters Nachteil entwickelt. Er sah sich einer Mehrheit gegenüber, die ihn ablehnend betrachtete. Deutlich wird an dem Schreiben außerdem, daß der Gemeinderat, obwohl die Entscheidung des Königs über die Petition noch nicht gefallen war, bereits Friedrich Wilhelm Friebe als Nachfolger Rüters gewählt hatte. Sie waren gegen die Petition eingenommen und wollten die Amtsentlassung Rüters ohne Rücksicht auf andere Meinungen erreichen.

Ähnlich wie die Regierung Minden äußerte sich auch der Landrat am 31. Dezember 1853. Er berichtete, daß jene Petition „eigentlich nicht als das Produkt einer Partheibestrebung zu betrachten ist, obgleich die Unterzeichnung derselben wohl nur von den Führern der liberalen Parthei betrieben ist, die Führer der konservativen Parthei sich durchaus aller Teilnahme enthalten haben“. Die Petition verdanke ihren Ursprung der in Gütersloh entstandenen Überraschung und Aufregung, die durch die Bekanntmachung der Amtsenthebung vom 7. September 1853 entstanden sei und die man auf diese Weise zu beschwichtigen hoffe. Das Schicksal des Bürgermeisters Rüter hätte allgemeine Teilnahme und allgemeines Mitleiden erwecken müssen, da die sonstige Ehrenhaftigkeit seines Charakters, seine Gefälligkeit gegen Jedermann, seine ohnehin schon durch Pietät gegen seiner verstorbenen Eltern finanziell ruinierte Lage, vielleicht auch seine Mildherzigkeit als Polizeiobrigkeit mit mehr oder weniger Grund ihm ein Anrecht hierauf gewährte. Der Landrat ver-

trat den Standpunkt, der gewöhnliche Gütersloher Bürger habe in Beziehung auf seinen Privatverkehr durchaus keinen Grund über Rüter zu klagen, so daß ihm nicht einleuchte, wie eine Behörde befugt sein solle, seinen von ihm gewählten Bürgermeister ohne seine Zustimmung zu entlassen. Trotz seiner positiven Beurteilung Rüters betont der Landrat ausdrücklich, daß sich die Führer der konservativen Partei nicht beteiligt hätten, denn es wäre keine Unterschrift der Mitglieder des Gemeinderats zu finden, und vom Magistrat hätte außer dem Beigeordneten nur ein Mitglied unterzeichnet. Die städtischen Behörden seien, wenn vielleicht auch nicht einstimmig, doch in ihrer überwiegenden Majorität von der Notwendigkeit der getroffenen Maßregel überzeugt.¹⁰ Die Meinung der in der Stadtverordnetenversammlung und im Magistrat überwiegenden konservativen Mitglieder stand somit im Kontrast zu der Ansicht, die die Mehrheit der Gütersloher vertrat.

Während die Bezirksregierung Minden und der Landrat auch die positiven Züge Rüters hervorhoben, zeichnete sich der Bericht des Gemeinderats durch eine gänzlich negative Einstellung aus. Um die Untragbarkeit der gegenwärtigen Situation deutlich zu machen, griff er sogar auf die Ereignisse anläßlich der Wahl Rüters zum Bürgermeister zurück. Nachdem Haeger sein Amt niedergelegt hatte, mußte unter Leitung des Justizrats Groneweg als Stadtverordnetenvorsteher im Jahre 1846 ein neuer Bürgermeister gewählt werden. Groneweg hätte mit vier anderen Freunden die Mehrheit gebildet und für den hilfsbedürftigen Kaufmann Rüter gestimmt. Der Gemeinderat machte deutlich, daß auch zu jener Zeit „manche einsichtsvollen Männer der Stadt diese Wahl für bedenklich“ gehalten und sich dies nun bewahrheitet hätte. Denn die folgenden Jahre hätten bald gezeigt, „worauf das Streben des Justizrats Grone-

weg mit seiner Partei gerichtet war“, aber die „gutgesinnten“ Bürger hätten jenes erkannt und nach und nach Männer zu Gemeindevertretern gewählt, „welche durchdrungen von der Liebe zum König, ein wahres Herz für Kirche und Staat hatten und daher auch aufrichtig um das Wohl der Stadt besorgt waren“. Darüber hinaus rückte der Gemeinderat die Petition in ein schlechtes Licht. Die Nachricht der Amtsenthebung, die für die Stadtverordneten nicht unerwartet gekommen war, hatte einige Bürger überrascht. Nun hätten „die politischen und persönlichen Freunde und Verwandte von Rüter die Aufregung benutzt, um im eigenen und Rüters Interesse Mitleiden für letzteren, dagegen Mißtrauen gegen die Stadtverordneten und gegen die Maßregel der Regierung Minden zu erregen“ – so der Vorwurf des Gemeinderats. Ferner hätten „die Freunde und Verwandten“ eine Petition an den König entworfen, welche „Gesinnungsgenossen herumtrugen und unter allerlei Vorwänden Unterschriften sammelten“. Die Mitglieder warfen den Verfassern der Petition nicht nur das Ausnutzen der empörten Stimmung vor, sondern auch das Anwenden betrügerischer Mittel. Auf diese Weise sei es ihnen gelungen, „durch falsche Vorstellungen Mitleid“ zu erregen und „viele übereilte Unterschriften“ zu sammeln. Sie mußten allerdings eingestehen, daß auch „manche konservativ gesinnten Bürger theils zu schwach, theils zu unbekannt mit der Sachlage“ gewesen seien, „um ihre Unterschriften beharrlich zu weigern“. Diesen konservativen Bürgern hielten die Gemeinderäte zugute, daß sie aus Schwäche bzw. Unwissenheit, nicht aber aus böswilliger Absicht gehandelt hätten. Ihnen wurde jedes rationale Handeln abgesprochen. Anders wiederum habe laut Gemeinderat „ein gut Teil der einsichtsvollen Bürger jede Beteiligung entschieden abgelehnt“. So hätten „von sämtlichen Lehrern,

Mitgliedern des Presbyteriums und Gemeinderats, siebenundzwanzig an der Zahl, nur zwei die Petition unterschrieben“.¹¹

Auffällig an allen Berichten und Erklärungen ist die Betonung der verschiedenen politischen Lager in der Stadt und der gegensätzlichen politischen Positionen von Bürgermeister Rüter und dem Gemeinderat. Auch daß der Antrag auf Amtsenthebung bei der angeblich schlechten Leistung Rüters seit seiner Amtseinführung 1847 erst 1852 gestellt wurde, nachdem alle liberalen Mitglieder des Gemeinderats gegen Konservative ausgetauscht worden waren, verweist deutlich auf politische Motive der Gemeindevertreter. Mit der Ablehnung der Petition durch den König am 1. April 1854 war der Weg zur Amtseinführung Friebe als Bürgermeister geebnet. Damit hatte der Gemeinderat sein Ziel erreicht und den Ortsvorsteher, der für sie ein Vertreter der liberalen Vorherrschaft vor 1848 war, gegen einen ihnen gleichgesinnten konservativen Mann ersetzt. Somit waren die mit dem liberalen Lager in Verbindung stehenden Personen aus allen städtischen Gremien herausgedrängt worden.

Anmerkungen:

- ¹ STA DT, M 1 I E Nr. 242, Einführung der Städteordnung in Gütersloh 1835–1849.
- ² SAA GT, A 202, Einführung der Städteordnung in Gütersloh 1841–1847, und STA DT, M 1 I E Nr. 242, Einführung der Städteordnung in Gütersloh 1835–1849.
- ³ STA DT, M 1 I E Nr. 242, Einführung der Städteordnung in Gütersloh 1835–1849.
- ⁴ STA DT, M 1 I E Nr. 678, Die Bürgermeisterei in Gütersloh und deren Verwaltung durch Tegele, Haeg und Rüter.
- ⁵ Ebd.
- ⁶ Ebd.
- ⁷ Ebd.
- ⁸ Ebd.
- ⁹ Ebd.
- ¹⁰ Ebd.
- ¹¹ Ebd.

Revolutionär oder unbedeutend?

Politische Vereine 1848 in Gütersloh

von Katrin Minner

150 Jahre nach den Ereignissen um Barrikadenkämpfe und Paulskirchenparlament herrscht, verbunden mit zahlreichen Veranstaltungen, Vorträgen und Ausstellungen, derzeit noch regelrechter Revolutionsrummel zu den Jahren 1848/49. Weit gefehlt, wer glaubt, daß sich die Revolution nur in den Großstädten wie Berlin, Frankfurt oder Wien abspielte. Auch vor Ort wurde für politische Veränderungen diskutiert und gestritten, teilweise auch gekämpft.

Die Revolutionsereignisse im Frühjahr des Jahres 1848 schreckten die regierenden Mächte auf und rangen ihnen eine Reihe von Zugeständnissen ab. Fast allerorts formulierten Bürger Petitionen und Bittschriften mit den sogenannten Märzforderungen. Zu diesen zählten unter anderem die „Preßfreiheit“ sowie die Vereins- und Versammlungsfreiheit. War es schon im Vormärz zu einem raschen Vereinswachstum gekommen, so setzte mit der Revolution 1848 und der damit einhergehenden Aufhebung der Beschränkungen ein wahrer Gründungsboom ein. Insbesondere politisch motivierte

Vereine hatten Konjunktur, waren sie doch vorher formell verboten gewesen.¹

Das preußische Innenministerium behielt allerdings gerade diese Vereine im Auge. So erhielt die Regierung in Minden am 14. Oktober 1848 ein Schreiben, das sie ihrerseits an die Landräte der einzelnen Kreise weiterleitete. Die Berliner Behörde forderte eine „genaue Uebersicht sämtlicher zur Zeit in dem preußischen Staat vorhandener politischen Vereine, deren Tendenz, Statuten, auffallende Beschlüsse, Einfluß auf das Volksleben, Zahl der Mitglieder und etwaige Verbindung mit anderen Vereinen in den deutschen Staaten“.² Das Ministerium drängte, die erwünschten Auskünfte „des Schleunigsten“ zusammenzustellen und zu berichten, eine ausführlichere Darstellung gegebenenfalls nachzureichen. Einen Monat später sollte sich für die Zeitgenossen erweisen, daß spätestens im Oktober der Umschlag zur Gegenrevolution erfolgt war.³ Daß das Innenministerium von den Landräten diese Informationen einholte, läßt darauf



Friedrich Heinrich Eickhoff (1807–1886).
Bilder: Stadtarchiv

schließen, daß hier die Lage für das weitere Vorgehen sondiert wurde: Welche Vereine konnten gefährlich werden bzw. welche waren aus Sicht der Obrigkeit förderungswürdig?

Der Landrat des Kreises Wiedenbrück, Johann Friedrich Malotki von Trzebiatowski, antwortete am 7. November an die Regierung Minden, daß er den hiesigen politischen Vereinen zwar seit ihrer Bildung seine Aufmerksamkeit gewidmet habe, er mit der Einsendung der Statuten aber gewartet hätte, bis „höhere Befunde über den mit Rücksicht auf die allgemeinen Zeit-Verhältnisse angemessenen Grad ihrer Berücksichtigung“⁴ gestellt worden seien. Daß seine Informationssammlung von den Vereinen nicht unbedingt unterstützt wurde, verhehlte er der vorgesetzten Behörde nicht. Ungeachtet seiner „dringend wiederholten Aufforderung“ habe er die gewünschten Auskünfte in der vorgeschriebenen Frist vermutlich deshalb nicht vollständig erhalten, weil die betreffenden Vereine solche „Mitteilungen in bestimmten Fristen zu reffectuieren nicht für ihre Pflicht halten“ und keine „Zwangsmaßnahmen in dieser Beziehung zu Gebote“ ständen. Nach Beschleunigungsversuchen vor Ort erstattete von Trzebiatowski Bericht über verschiedene Vereine im Kreis, von denen der „constitutionelle Verein des Kreises Wiedenbrück“, der „Verein zur Herausgabe des Volksblatts“ und der „Constitutionelle Klub Gütersloh“ für die Gütersloher Geschichte interessant sind.⁵

Über den erstgenannten Verein brachte der Landrat in Erfahrung, daß sein Ziel sei, „die Einwohner des Kreises zu einer möglichst innigen Vereinigung [zu] führen, um in gegenseitiger Anregung das gesteckte Ziel desto wirksamer zu erstreben: Gleiches Recht Aller in einem constitutionell monarchischen Staate mit volksthümlicher Grund-

lage.“ Die Befürworter der konstitutionellen Monarchie sprachen sich für die Verbindung zwischen Königsgedanke und einer geschriebenen Verfassung aus⁶ – blieben also gemäßigt in ihren Veränderungswünschen –, während die demokratischen oder Volksvereine demokratisch-republikanische Verhältnisse erstrebten. Zu diesem frühen Zeitpunkt im Sommer 1848 war eine solche strikte Trennung zwischen konstitutionellen und demokratischen Vereinen aber noch nicht so ausgeprägt wie zum Zeitpunkt schärferer „Partei“-Bildungen ab Herbst bzw. Winter 1848. „Liberale“ Vertreter bewegten sich in beiden Spektren.⁷

Als Aktivitäten des betrachteten Kreisvereins waren durch die Satzung monatliche Versammlungen in Wiedenbrück, Rheda, Gütersloh, Verl und Neuenkirchen ausgewiesen.⁸ Die Recherche ergab eine Zahl von 200 Mitgliedern, die sich aber – so der Landrat – „nicht alle für die allgemeinen politischen Ansichten des aus einigen 20 Personen bestehenden Kerns dieser Verbindung interessieren, von welchen vielmehr viele nur engere materielle Interessen durch die Mittel des Vereins zu verfolgen suchen“. Jener Kern bestehe größtenteils aus Männern, welche mit den Ansichten der „Linken“ in den Parlamenten in Frankfurt und Berlin übereinstimmten. In bezug auf möglicherweise revolutionäre Impulse unterstrich der Landrat, daß sich einige gemäßigte Liberale hinzugesellt hätten, „um allgemein aufregende Verhandlungen fern zu halten oder doch nach Möglichkeit zu mäßigen.“ Auch die führende Persönlichkeit des Constitutionellen Vereins war kein Unbekannter: Justizrat Friedrich David Groneweg aus Gütersloh. Der Landrat betonte, daß er zwar dessen politische Ansichten nicht teile, mußte aber bekennen, daß er diesem „das Zeugnis eines streng rechtlichen und zu Schulderhebung-

gen keineswegs geeigneten Mannes nicht versagen“⁹ könne.

Nach den Statuten vom 23. Juli 1848 war jeder „unbescholtene Einwohner“ des Kreises Wiedenbrück, der mindestens 18 Jahre alt war, berechtigt, am Verein und dessen Versammlungen, die öffentlich abgehalten werden sollten, teilzunehmen. Durch Unterschrift der Statuten wurde die Mitgliedschaft erworben, aber auch Nichtmitgliedern konnte auf den Versammlungen durch den Vorsitzenden das Wort erteilt werden. Als Organ des Vereins machte die Kreisbehörde das Wiedenbrücker Wochenblatt namhaft. Wie aus der Satzung hervorgeht, war der Präsident des Vereins verpflichtet, die Hauptgegenstände der Beratung vorher durch diese Zeitung bekanntzugeben.

Im ganzen stellte sich dem Vertreter der obersten Ordnungsbehörde im Kreis kein beunruhigendes Bild dar. Der Landrat konnte die Regierung über den Einfluß des Vereins beruhigen: Es bestehe keine „Verbrüderung“ mit Vereinen außerhalb des Kreises und sein Einfluß würde sich in Beziehung auf die allgemeine politische Tendenz wohl kaum über den Kreis seiner jetzigen Mitglieder ausdehnen. Seine Prognose, daß auch künftig diese Bewegung im Kreis Wiedenbrück zu keiner großen Bedeutung gelangen würde, begründete er mit seiner Kenntnis der Verhältnisse vor Ort. Es sei nichts weiter zu befürchten, „weil der hier mit überlegenem Einfluß die Massen beherrschende Klerus der Verbreitung demokratischer Ansichten entgegen-

wirkt.“¹⁰ Der Pietismus hatte nicht nur einen Teil des Bürgertums, sondern insbesondere die unterbürgerlichen Schichten, deren sich verschlechternde Lebenssituation im Vormärz ein Unruhepotential ausmachen konnte, fest im Griff. Somit kam Trzebiatowski angesichts bisheriger Beschlüsse, mit Ausnahme einer im Wochenblatt abgedruckten Petition über die Aufhebung der Feudallasten¹¹, zu dem Urteil, der Zusammenschluß sei wohl kaum als „auffallend“ zu bezeichnen. Somit überrascht nicht das Fazit in einer tabellarischen Übersicht über „Tendenz, Statuten oder Programm der Vereine; auffallende Beschlüsse und Einfluß auf das Volksleben“ in den Akten der Regierung Minden hinsichtlich sicherheitspolizeilicher Aspekte: „Der Einfluß des Vereins ... ist unbedeutend“¹².

Im Kreis Wiedenbrück ging es anscheinend relativ ruhig zu. Die christlich-konservativen Kräfte verließen sich jedoch nicht nur auf ihren bisherigen Einfluß, sondern nutzten auch die Organisationsform des Vereins in ihrem Sinne. In diesen Kontext ist der „Verein zur Herausgabe des Volksblatts“ einzuordnen, der auf „Befestigung der Gesetzlichkeit und Ordnung durch das in Gütersloh erscheinende Volksblatt und daneben auch durch mündliche Belehrungen hinzuwirken“ beabsichtigte.¹³ Von den 31 Mitgliedern war Trzebiatowski bekannt, daß diese „fast sämtlich den politischen Ansichten der Rechten in Frankfurt zugehörig sind und solche im Volke zu verbreiten suchen.“¹⁴ Im Verein sei bisher kein auffälliger Beschluß gefaßt worden. Er stehe



Friedrich David Groneweg (1805-1886).

aber mit dem „constitutionellen Verein für Rheinland und Westfalen“ in Verbindung und habe für sein „unter dem katholischen Landvolk in Ansehen stehendes Volksblatt“ viele Abonnenten gewonnen. Seinem Bericht fügte der Landrat das Ankündigungsexemplar des Volksblatts vom 14. Juni 1848 und die Statuten des Vereins bei. Die Interessenten konnten über das Programm des Blattes lesen: In einer „vielbewegten Zeit, die den Einen mit banger Furcht, den Anderen mit freudiger Hoffnung“ erfülle, vertraue man „Gottes mächtigem Schutze“, der eine „neue, schönere Zukunft für die religiösen und bürgerlichen Zustände“ herbeiführen werde. Das Volksblatt sollte „ruhig und anspruchslos ins Leben treten ... ohne Leidenschaft, fern von allen persönlichen Anfeindungen, einen möglichst klaren Blick in die Zeitverhältnisse öffnen.“¹⁵ Das Organ wolle „belehrend, vermittelnd und versöhnend für die constitutionelle Monarchie mit volksthümlichen Einrichtungen wirken.“ Auf die Inanspruchnahme des Fortschrittsgedankens wollte man nicht verzichten, dennoch warnte die Ankündigung davor, zu verkennen, daß „in dem ungezügelter Fortschritt der Rückschritt einen sicheren Helfershelfer“ finde.

Auf den Seiten des Volksblattes sollten Berichte über das Tagesgeschehen, die Verhandlungen der Nationalversammlungen in Frankfurt, die Abgeordnetenversammlungen in den einzelnen deutschen Staaten – besonders in Preußen – aber auch Beiträge über Kirchen- und Schulangelegenheiten, bäuerliche Verhältnisse, Gemeindeangelegenheiten und Armenwesen Platz finden. Um ferner unterbürgerliche Schichten zu erreichen, sprach man sich dafür aus, den „Arbeitern Aufklärung zu geben über ihre wichtigsten Interessen und die besten Mittel, sie zu fördern“. Das Blatt solle „überhaupt ... die Freiheit und Wohlfahrt des Volkes auf alle mögliche

Weise zu begründen suchen“. Wie sich aus dem konservativen Umfeld des Vereins erschließen läßt, dachten die Verantwortlichen dabei wohl weniger an gleichberechtigte politische Mitsprache als an ein patriarchalisches Verhältnis zwischen einer gesellschaftlich führenden bürgerlichen Schicht und den unterbürgerlichen Schichten als Objekt ihrer Aufmerksamkeit und Lenkung.

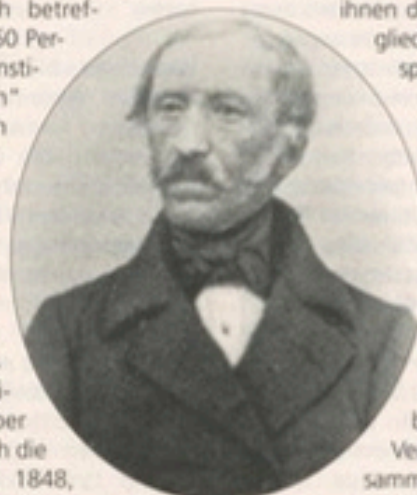
Das konservative Organ entstand als Gegenstück zum Wochenblatt für den Kreis Wiedenbrück, das sich als demokratisch beeinflusst herausgestellt hatte und laut Vereinssatzung Organ des „Constitutionellen Vereins des Kreises Wiedenbrück“ war. Das Volksblatt sollte ab dem 1. Juli zweimal wöchentlich erscheinen. Um die Attraktivität der Zeitung zu steigern und die regierungsfreundliche Stellung zu unterstreichen, beabsichtigte der Verein, einen Anzeiger für Bekanntmachungen der Verwaltungsbehörden sowie private Inserate mit dem Blatt zu verbinden. Von den Gütersloher Bürgern tat sich namentlich Friedrich Heinrich Eickhoff, seit 1829 Lehrer und Organist in Gütersloh sowie Schwiegersohn des im Jahre 1848 konservativen Stadtverordneten bzw. im Jahre 1849 zum Ratsherrn aufgestiegenen Carl Bertelsmann, bei dem Unternehmen hervor.

Als Ziel des Vereins erklärten die Statuten vom 14. Juni 1848, die oben beschriebene Tendenz des Volksblattes sowohl durch das Blatt als auch durch mündliche Mitteilungen umzusetzen. Jedes Mitglied verpflichtete sich bei seiner Aufnahme, über die eine dreiköpfige, jährlich zu wählende „Direction“ wachte, zur Haltung des Volksblattes, ferner zu dessen Verbreitung und zu schriftlichen Beiträgen. Die Redaktion des Volksblattes sollte ein von der Generalversammlung gewähltes Mitglied übernehmen, dessen Aufgabe auch in der Beschaffung der

schriftlichen Beiträge aus den Reihen der Mitglieder bestand.

Trotz der überwiegenden Bedeutung der konservativen Kräfte stellte dieses Blatt schon nach wenigen Ausgaben im Dezember 1848 seinen Betrieb ein. Eine gewisse Fortsetzung fand es in den „Mitteilungen für die Gesamtgemeinde Gütersloh“, die aber anscheinend erfolglos blieben und lediglich zweimal erschienen.¹⁶

Noch einmal zurück zur anderen politischen Richtung und in diesem Fall zu einem ausschließlich Gütersloh betreffenden Verein: Der aus 60 Personen bestehende „Constitutionelle Klub Gütersloh“ bot seinen Mitgliedern einen „Vereinigungspunct zur Besprechung vaterländischer und städtischer Angelegenheiten“¹⁷. Mit anderen Vereinen stand der Klub nach dem Wissen des Landrats nicht in Verbindung. Weitere Informationen über diesen Verein, namentlich die Statuten vom 4. Juli 1848, konnte er zunächst, selbst nach zweimaliger Aufforderung des Magistrats von Gütersloh, noch nicht geben. Diese trafen erst einige Tage später, nach dem 10. November, bei der Regierung ein. In den Berichten, die von Trzebiatowski der Regierung in Minden vorlegte, klingt der mangelhafte Informationsfluß wenig dramatisch, betrachtet man allerdings den Briefwechsel zwischen dem Landrat, Bürgermeister Rüter und dem Magistrat sowie dem Constitutionellen Club, so nimmt die ganze Angelegenheit andere Formen an. Rüter ging gewissermaßen als



Johann Friedrich Malotki von Trzebiatowski,
Landrat des Kreises Wiedenbrück von 1823-1848.

„Verlierer“ aus der ganzen Sache hervor und hinterließ bei den vorgesetzten Behörden anscheinend einen schlechten Eindruck, wobei er einerseits „Opfer“, andererseits aber auch selbst nicht ganz unschuldig war. Nach der Anfrage seitens des Landrats bemühte er sich, die Statuten des Constitutionellen Clubs in Gütersloh zu beschaffen und wandte sich deshalb an den Präsidenten des Vereins. In eine schwierige Lage sah er sich durch die abschlägige Antwort des Vereins versetzt: Obwohl der Präsident den Antrag gestellt hatte, der Anfrage der Behörden zu entsprechen und

ihnen die Statuten sowie die Mitglieder des Vereins mitzuteilen, sprach sich die einberufene Mitgliederversammlung dagegen aus. Die schriftliche Antwort des Vereins zeichnet sich durch politisch-juristische Kenntnisse aus. Der Unterzeichner Vordtriede – es könnte sich dabei um den Hauslehrer des Justizrats Groneweg gehandelt haben – faßte die Gründe der Versammlung wie folgt zusammen: Bei der „unbehelligten gesetzlichen Freiheit der Vereine, so weit diese keinen gesetzwidrigen Zweck

verfolgen“, – der fragliche Verein sei dessen weder angeschuldigt noch überführt und könne es auch nicht werden – müsse jede „Eingemischung der Polizei in die innern Angelegenheiten“ des Vereins als „ungesetzlich und unbefugt“ zurückgewiesen werden.¹⁸ Weiter schrieb Vordtriede, daß es den preußischen Staatsministern nicht zustehe, besondere Freiheiten „willkürlich Schranken und Bedingungen“ zu unterwerfen, so daß man bei aller „sonstigen Oef-

fentlichkeit" des Vereins nicht daran denke, „einer etwaigen Vorliebe der betr[effenden] hohen Ministerien für politische polizeiliche Statistik ... mit freiwilligen Notizen“¹⁹ zu dienen und damit der Reaktion zur Hand zu gehen. Die Konstitutionellen kannten sich also in der seit den Märzereignissen errungenen neuen Gesetzeslage aus und benutzten sie folgerichtig als Legitimation ihrer Aktivitäten und verteidigten die neuen Freiheiten.

Bürgermeister Rüter war indes mit dieser Antwort nicht geholfen. Der Landrat, seinerseits durch die Regierung Minden unter Druck gesetzt, drängte auf eine weitergehende Berichterstattung. Von Trzebiatowski griff daraufhin zu ungewöhnlich drastischen Mitteln: Er schickte eine neuerliche Verfügung, binnen 24 Stunden Bericht zu erstatten, per Expressbote nach Gütersloh. Dieser sollte dafür von Rüter 10 Silbergroschen einziehen, woraufhin dieser verärgert und wenig respektvoll seinem Vorgesetzten erwiderte, daß er sich in bezug auf die Ausgabe von insgesamt 13 Silbergroschen nicht „des Geldes wegen“ ärgere – „das lumpige Geld hat einen Werth für mich gehabt“ -, sondern die „Art und Weise aber, wie es mir abgenommen ist, ist empörend und ... nicht die rechte ... dem Staate tüchtige Beamten zu bilden“.²⁰ Ein solches Vorgehen würde zumindest ihn nicht zur „Dienstleistung“ anspornen; vielmehr sei in seinen Augen ein solches Verfahren „sehr geeignet ... alle Achtung zu untergraben, die man naturgemäß vor jeder vorgesetzten Behörde hat“. Bei so deutlichen Tönen gegenüber den Vorgesetzten kann es nicht verwundern, daß die Regierung Minden nach der Beschwerde des Landrats dem Bürgermeister für seine „dienstwidrige Schreibeart“²¹ einen Verweis erteilte.²²

Am 10. November erhielt der Landrat vom

Bürgermeister die begehrten Statuten des Vereins. Wie er sie beschafft hatte, wird allerdings nicht erwähnt. Die Beschwichtigung des Magistrats, daß der Verein nicht in Verdacht stehen könnte, einen schlechten Einfluß auf das „Volksleben“ vor Ort auszuüben, da „selbst ein Mitglied unseres Collegiums zu den Mitgliedern des Constitutionellen Clubs“²³ gehöre, könnte ein Anhaltspunkt sein, daß hier die Informationsquelle zu suchen ist. Bei dem nicht näher genannten Magistratsmitglied könnte es sich um den den Liberalen zuzurechnenden Mediziner Dr. Stohmann gehandelt haben.

Welche Aufschlüsse geben nun die Statuten über das Vereinsleben? Der „Constitutionelle Club“ formierte sich als geschlossene Gesellschaft. Die üblichen Unterhaltungsformen bürgerlicher Geselligkeitsvereine wie Karten- und Billardspiele wurden explizit ausgeschlossen, hier ging es um handfeste Politik – national wie kommunal.

Nichtmitgliedern sollte der Zutritt im Allgemeinen nur per Einführung durch ein Mitglied der Gesellschaft gestattet sein. Die Aufnahmeverfahren entsprach derjenigen der meisten vormärzlichen bürgerlichen Vereine: Der Kandidat mußte sich an ein Mitglied der Gesellschaft wenden, das sein Anliegen im Verein öffentlich machte. Über seine Zulassung wurde nach acht Tagen durch Ballotage – eine Art der geheimen, gleichen Abstimmung – entschieden.

Über die Form des Vereinslebens legten die Statuten fest, daß die Zusammenkünfte dienstags und freitags von sieben bis neun Uhr abends stattfinden sollten, das Gesellschaftszimmer den Mitgliedern jedoch von sechs bis zehn Uhr zur Disposition stehe. Somit bot sich also genug Zeit für eine ausgedehnte Diskussion – eventuell auch außerhalb der Vereinsgeschäfte.

Die Leitung der Gesellschaft hatte ein dreiköpfiger Vorstand inne, der jährlich von den Mitgliedern gewählt werden sollte. Über die Auswahl der Zeitungen – im gemeinsamen Bezug von Büchern und Zeitschriften der sogenannten „Lesegesellschaften“ lagen die Wurzeln der bürgerlichen Vereine – entschied die ganze Gesellschaft durch Stimmenmehrheit. Auch dieser Constitutionelle Klub wurde schließlich in den Akten der Regierung als nicht besorgniserregend eingestuft.

Die eingehenden Informationen stellten jedoch das Innenministerium nicht zufrieden, da sie nur sicherheitspolizeiliche Aspekte berücksichtigt hätten. So mußte sich die Regierung in Minden in einem Brief vom 31. Oktober 1848 instruieren lassen, daß die aufgestellten Fragen „eben so sehr in ihren höheren politisch socialen Beziehungen aufzufassen“ waren. Dem preußischen Innenminister ging es nach eigenem Bekunden darum, „zu erfahren, welche Früchte das durch die Verordnung vom 6ten April d.J. sanctionirte Recht der freien Vereinigung bisher für die geistige und leibliche Wohlfahrt des Volkes getragen hat, welche Resultate von der Thätigkeit jener Vereine, namentlich für das Wohl der besitzlosen und nothleidenden Bevölkerung noch ferner zu erwarten sind und in wiefern dennoch die Staats-Regierung berufen sein möchte dergleichen Privatunternehmungen ihrerseits zu fördern.“²⁴

In diesem Sinne antwortete die Regierung in Minden, daß man mit Blick auf den bisherigen Erfolg der Vereine nicht behaupten könne, daß sie für die „geistige und leibliche Wohlfahrt des Volkes sichtbare Früchte“ trügen.²⁵ Die politischen Vereine blieben das Organ einzelner gebildeter und politisch interessierter Bürger: „Der eigentliche Kern der Einwohnerschaft betheiligte sich bei denselben im Ganzen nur wenig.

Die meisten [Vereine, K.M.] würden deshalb wahrscheinlich gleich nach der Beendigung der Abgeordneten-Wahl für die National-Versammlung zu Frankfurt und Berlin eingegangen sein, wenn nicht die demokratischen Bestrebungen einzelner Vereine ein Gegengewicht erheischt hätten.“

Eine größere Bedeutung maß die Behörde nur den Vereinen in den Städten Minden, Bielefeld und Paderborn zu. Diese hätten sich aber „fast ausschließlich mit den politischen Tagesfragen sowie mit der Aufklärung der Einwohnerschaft darüber“ beschäftigt. Ein von der Regierung als legitim angesehener Vereinszweck, karitativ für Arme zu wirken, wollte sich aber nur bedingt finden lassen: „Das Wohl der besitzlosen und nothleidenden Bevölkerung haben sie bis jetzt fast gar nicht anders in den Bereich ihrer Wirksamkeit gezogen, als daß sie darauf hinwies, um genau ihrem Standpunkte, Folgerungen für die Behandlung der politischen Fragen zu ziehen.“ Den Bürgern ging es nicht vorrangig darum, das konkrete Elend vor Ort zu beenden, sondern durch politische Mitsprache das Problem strukturell anzugehen. Daß die Ereignisse im Zuständigkeitsbereich der Regierung Minden keineswegs dramatisch eingeschätzt wurden, zeigt die Prognose für die weitere Entwicklung: Die „neuesten Vorgänge in Berlin“ hätten zwar die Tätigkeit der Vereine sehr belebt, es stehe aber zu erwarten, daß „dieselben nach der zurückgekehrten Beruhigung des Landes wieder abnehmen, und daß demnächst wahrscheinlich ein Theil der Vereine ganz eingehen wird“.

In bezug auf Sicherheitserwägungen und die Möglichkeit radikaler oder gewalttätiger revolutionärer Aktionen waren die geschilderten Vereine wohl unbedeutend – ganz zu schweigen von dem eher gegenrevolutionären, konservativen Verein zur Heraus-

gabe des Volksblattes. Eine wichtige Funktion erfüllten sie aber vor Ort insofern, da hier mehr „Demokratie“ eingeübt werden konnte: Diskussion über „vaterländische“ oder städtische Angelegenheiten dienten dem Gemeinwohl der Kommune und der städtischen Selbstverwaltung. Ganz nach den Idealvorstellungen der „bürgerlichen Gesellschaft“ postulierte man den freien Zutritt und gleiche Rechte aller Mitglieder. Wenn dieser Anspruch des Bürgertums auf politische Mitsprache zwar die unterbürgerlichen Schichten noch nicht berücksichtigte, so war der Vereinsboom Mitte bis Ende der 1840er Jahre doch wichtig für die Ausbildung eines politischen Bewußtseins, das aber durch das Scheitern der 1848er Revolution wieder erstickt oder zumindest stark zurückgedrängt wurde.

Die Zusammenschlüsse zeigen, wie das Bürgertum, aus dem sich der größte Teil der Vereine rekrutierte, ein Instrument zur Organisation seiner Interessen schuf und anwandte. Dieses blieb aber nicht auf die liberalen Kräfte beschränkt, sondern wurde ebenso vom gegnerischen Lager aufgegriffen.

Anmerkungen:

- ¹ Wolfram Siemann, Die deutsche Revolution von 1848/49, Frankfurt a.M. 1985, S. 91.
- ² STADt, M11P, Nr. 361.
- ³ Siemann, Revolution, S. 102.
- ⁴ STADt, M11P, Nr. 361.
- ⁵ Ebd.
- ⁶ Siemann, Revolution, S. 104.
- ⁷ Ebd., S. 99 und Ursula Krey, Vereine in Westfalen 1840–1855. Strukturwandel, soziale Spannungen, kulturelle Entfaltung, Paderborn 1993, S. 241.
- ⁸ „Statuten des constitutionellen Vereins des Kreises Wiedenbrück“ in: STADt, M11P, Nr. 361.
- ⁹ STADt, M11P, Nr. 361, Bericht des Landrats an die Regierung Minden vom 7. November 1848.
- ¹⁰ Ebd.
- ¹¹ Gedruckte Form der Petition in: KAWDB, Landratsamt, IX, Nr. 556.
- ¹² „Statuten des Vereins zur Herausgabe des Volksblattes“ in: STADt, M11P, Nr. 361.

- ¹³ Ebd.
- ¹⁴ Bericht des Landrats an die Regierung Minden vom 7. November 1848, in: STADt, M11P, Nr. 361.
- ¹⁵ Ebd.
- ¹⁶ Stephan Grimm, „Was Gutes aus der Presse Mund ...“, Presse und Zeitungen in Gütersloh 1833–1890, in: Gütersloher Beiträge 32/33 (1991), S. 661–670.
- ¹⁷ STADt, M11P, Nr. 361, Bericht des Landrats an die Regierung Minden vom 7. November 1848 und „Statuten des constitutionellen Clubs zu Gütersloh“ in: ebd.
- ¹⁸ KAWDB, Landratsamt, IX, Nr. 556, Brief des Constitutionellen Clubs an den Bürgermeister.
- ¹⁹ Ebd.
- ²⁰ Ebd., Brief Rütters an den Landrat vom 9. November 1848.
- ²¹ Ebd., Vermerk des Landrats vom 10. November 1848.
- ²² Ebd., Brief der Regierung Minden an den Landrat vom 28. November 1848.
- ²³ Ebd., Brief des Magistrats an den Landrat vom 9. November 1848.
- ²⁴ STADt, M11P, Nr. 361, Brief des Innenministers an die Regierung Minden vom 31. Oktober 1848.
- ²⁵ Ebd., Brief der Regierung Minden an das Innenministerium vom 23. November 1848.

Interesse

Mitglied im Heimatverein Gütersloh e.V. zu werden?

- ⇒ Verschiedene Arbeitskreise
- ⇒ Stadtmuseum
- ⇒ Fahrten und Reisen
- ⇒ Heimatkunde
- ⇒ Eickhoff-Kreis
- ⇒ Frauenklön
- ⇒ Stadtbildpflege

Anmeldung im Gartenhaus des Museums, Kökerstr. 7–11a,
Telefon 052 41 / 2 66 85
+ 052 41 / 42 12

Werkstatt Geschichte: Alte Bilder gesucht

Heike Vieregges und Katrin Minners „Wunschzettel“

Sie haben noch alte Bilder, Familienfotos, Postkarten oder Fotoalben? Dann könnten Sie für uns ein wichtiger Ansprechpartner sein, denn wir suchen noch alte Bilder zu Gütersloh und seinen Einwohnern. Helfen Sie mit, die Stadtgeschichte mit Leben und neuen Aspekten zu füllen. Wir suchen vor allem noch nach Bildern von Persönlichkeiten aus dem 19. Jahrhundert, z.B. von Stadtverordneten, Magistratsmitgliedern sowie in den Bereichen Verein, Kirche, Schule tätigen Güterslohern. Aber auch die 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts ist gefragt. Trugen Ihre Vorfahren einen Titel wie Kommerzienrat oder waren sie mit einem Orden oder Ehrenzeichen ausgezeichnet? Verbergen sich in Ihrem Familienschatz noch Dokumente, Urkunden oder dergleichen?

Neben Personenabbildungen interessieren uns aber auch andere Motive des Lebens der Dalkestadt: Haus- und Stadtansichten, Firmenansichten oder Geschäftsräume. Weitere interessante Aspekte sind Hinweise auf das bürgerliche Leben: Häuser/Wohnungen und ihre Inneneinrichtung, Dienstmädchen, Freizeitbeschäftigungen, Statussymbole (z.B. Auto), Arbeitsleben. Haben Sie noch Dokumente zu Festen, so z.B. zu Missionsfesten, zum Sedanstag oder zum Kaisergeburtstag?

Vielleicht haben Sie sogar alte Filmaufnahmen rund um das Thema Gütersloh, die Sie uns zeigen möchten?

Wer uns weiterhelfen kann und seine Schätze für Reproduktionen zur Verfügung



Verschwundene Perspektive: das alte Rathaus von der Berliner Straße aus gesehen. Wo findet sich noch weiteres altes Bildmaterial? fragen die Historikerinnen Katrin Minner und Heike Vieregge.

stellen möchte, melde sich bitte entweder beim Projekt für Stadtgeschichte, Heike Vieregge und Katrin Minner, Tel. 82 27 90 (Friedr.-Ebert-Str. 38) oder bei Stadtarchivar Stephan Grimm, Tel. 82 23 02 (Hohenzollernstr. 30a).

Besonders gesucht:

Bilder von
Christoph Friedrich Winkelhage, Kaufmann: Beigeordneter, Mitglied des Gemeinderats 1840, Schwiegervater von Ludwig August Greve

Ludwig August Greve, Kaufmann: im Mai 1849 als Magistratsmitglied eingeführt, schied 1876 aus der Stadtverordnetenversammlung aus, Sohn des Arztes J.A. Greve, Bruder des Pastors Friedrich Greve und Schwiegersohn des Kaufmanns C.F. Winkelhage
beide: Haus-Nr. 36, um 1910: Blessenstraße 10

Friedrich Christoph von Recklinghausen: Lehrer, geb. 18.8.1805 (in Rheda), gestorb. 31.3.1849 (in GT), verheiratet mit Friederike Charlotte Zumwinkel

Heinrich Karl Julius Vffordt: Kandidat der Theologie, Hauslehrer bei Justizrat Friedrich David Groneweg, wandert mit der Familie Groneweg nach Nordamerika aus

Emilie Thesing: Rentmeisterin

Friederike Thesing: Rentmeisterin

Adele Stohmann: erhielt von der Kaiserin und preuß. Königin Augusta einen Orden für die Fürsorge für Arme und besondere Pflege von Kranken und Soldaten (1871)

Gottfried Gütth: Kommerzienrat, „Denkmünze für Nichtcombattanten“ erhalten im Zusammenhang mit der Teilnahme an der „Militär Krankenpflege“ (1873)
am 14. Januar 1843 in sein Amt als Ratsherr eingeführt, scheidet am 7. Mai 1849 als Magistratsmitglied aus, 1861 Titel des Sanitätsrats verliehen, wird als Stadtverordneter für die Periode 1867–1872 gewählt, schied 1872 als Stadtverordneter der 2. Abteilung aus, wird 1871 für eine Auszeichnung im Zusammenhang mit der Fürsorge für Arme und besondere Pflege von Kranken und Soldaten vorgeschlagen, erhielt 1872 den Kronen-Orden IV. Klasse mit dem Johanner-Kreuz, „Denkmünze für Nichtcombattanten“

Bertha Schmale: wird 1871 für eine Auszeichnung im Zusammenhang mit der Fürsorge für Arme und besondere Pflege von Kranken und Soldaten vorgeschlagen, erhielt „Denkmünze für Nichtcombattanten“

Friedrich Wilhelm Friebe: Bürgermeister (vorher Kreissekretär in Lippstadt), am 10. November 1853 zum Bürgermeister auf 12 Jahre gewählt, Mai 1854 ins Amt eingeführt, geboren am 21. März 1813 in Hirschberg/Schlesien, gestorb. am 29. August 1861 in Berlin

Friederike Kattenstroth, geb. Stenner: Ehefrau von Bäcker Kattenstroth, bis 1878 43 Jahre lang Hebamme, zu ihrem Geburtstag 1878 von der Königin mit einer goldenen Brosche ausgezeichnet

Johanna/Johanne Langewiesche, geb. Zumwinkel: wird 1871 für eine Auszeichnung im Zusammenhang mit der Fürsorge für Arme und besondere Pflege von Kranken und Soldaten vorgeschlagen, erhielt „Denkmünze für Nichtcombattanten“ (1873)

50 Jahre Freilichtbühne Mohns Park Happy Birthday

Aber ja, das Wetter! In den siebziger Jahren hätte es fast die Vorlage liefern sollen für die Unlust der Ratsherren und -frauen, Geld für eine dringend fällige Renovierung der Sitzbänke auf der Freilichtbühne Mohns Park bereitzustellen. Dabei ist in den vergangenen 50 Jahren nur selten eine Veranstaltung im Theater unter Bäumen komplett ausgefallen. Gern rückte das Publikum auch unter Regenschirmen zusammen, wenn's das Programm hergab – und selbst „Titanic“ im Freiluft-Kino hatte bei nächtlich-kühlen zehn Grad und Schauern eben diesen ganz speziellen „Seenot-Effekt“, wie alle versicherten, die engumschlungen wie das Liebespaar auf dem Luxusdampfer der Gischt trotzten.

Aber wir wollen nicht über das Wetter reden. Wir freuen uns, daß sich die Ratsleute eines Besseren besonnen haben, denn sonst hätte diese Stadt wohl noch einen idyllischen Ort weniger. Heute ist die Freilichtbühne Mohns Park wieder „sommerfrisch“ – ein lebendiger Veranstaltungsort in angenehm natürlicher Umgebung und mit dem jährlichen Programmangebot des Verkehrsvereins ein kostenfreies Urlaubsangebot nicht nur für Daheimgebliebene.

Eine schöne Karriere für ein Gelände, das auf Trümmern entstand. Wenn wir über 50 Jahre zurückblicken, so sehen wir einen zerstörten Park. Allein am 28. Januar 1945



Freilichtbühne Mohns Park: ein Ort für Tanz, Theater, Musik – ein Kleinod ganz in der Nähe der Innenstadt.
Bild: Stadtarchiv

waren über 600 Bomben auf das Areal niedergegangen, das die Stadt 1937 per Vertrag von der Witwe Mohn, geb. Bertelsmann, erworben hatte. Eine Erholungsstätte für den Gütersloher Norden sollte der Mohns Park sein. Nur kurz konnte sich die Öffentlichkeit daran erfreuen, bis die Bomben fielen. Trümmerschutt bildete den Unterbau für die Zuschauerränge, denn gleich nach Kriegsende machten sich die Gütersloher daran, ihren Park wieder herzurichten, einschließlich der sanft ansteigenden Freilichtbühne mit 1100 Plätzen. Zur Eröffnung am 27. August 1949 spielte das Städtische Orchester Detmold, so wie das Landestheater Detmold später dort Gastspiele gab. Aber auch heimische Vereine, Schulen und die Politik nutzten die Arena, letztere etwa beim „Tag der Heimat“, der hier tatsächlich über viele Jahre eine Heimat gefunden hatte.

Konzerte, Tanz, Folklore und Theater – der „Gütersloher Sommer“ hat vor über 20 Jahren die Vielfalt der Anfangsjahre wiederbelebt. Heute steht die Marke für ein Programm, das sich an jung und alt richtet: Familien, Freundeskreise und Fahrrad-Freaks machen sich an jedem Sonntag in den Ferien auf zur Freilichtbühne Mohns Park: Und weil's so unkompliziert und „Laufkundschaft“ nicht unerwünscht ist, hat wohl schon so mancher in eine Veranstaltung hineingehorcht, die normalerweise nicht auf seiner Wellenlänge liegt. So soll es sein. Ein wenig Volkspark, ein Raum für Erholung vom Alltagsstreß und eine herrliche Naturkulisse: die besten Wünsche für die nächsten 50 Jahre auf der Freilichtbühne Mohns Park.

Susanne Zimmermann

Wir brauchen Platz!

Gelegenheit!

Preisnachlaß bis 45%

Sommerblumen, Bodendecker
Rosen im Container, Azaleen
Rhododendron
Garten-Deko u. Pflanzgefäße

bei:  PflanzenMarkt
ROEHSE & FISCHER GmbH

Gütersloh, Lupinenweg/Ecke Verler Straße, Tel. 0 52 41/94 70-70
Mo. bis Fr. 8-18.30 Uhr • Sa. 8-14 Uhr

Gibt es ihn, den „Gütersloher“?

„Denk ich an Gütersloh...“

Gedanken von Claus-Günter Notzon

Vor fast genau 50 Jahren – im März 1948 – führte mich meine „Heimkehr“ aus französischer Gefangenschaft zum erstenmal nach Gütersloh. Bei nächtlicher Ankunft mußte ich – auf der Suche nach meinen Eltern – über den „Langen Weg“. Es war für mich als heimatvertriebenes Großstadtkind ein beklemmender Eindruck, der zudem noch in einer Nacht im Rotkreuz-Übernachtungsheim an der Martin-Luther-Kirche gipfelte.

Am Tage dann stellte sich Gütersloh doch etwas freundlicher dar. Ein etwas verschlafenes Kleinstädtchen, relativ unorganisiert gewachsen, mit viel alter Bausubstanz und relativ wenigen Kriegsschäden. Als Wahrzeichen galt neben dem Stiftischen Gymnasium noch der Wasserturm. Auf dem Bahnhof wurden die Züge noch mittels Handglocke ausgerufen. Unter den Offizialbauten gaben die Barthischen Stiftungen den Ton an, und die Kirchengemeinden ver-



So lernte der junge Kriegsheimkehrer Notzon Gütersloh kennen: die zerbombte Blessenstätte...



... die Apostelkirche im Bombenschutt – kurz vor Kriegsende noch zerstört.

sammelten sich in drei vollen Kirchen. Es gab noch einen „Busch“ und die engzeilige Bebauung an der Berliner Straße, vor der heutigen Sparkasse.

Ja, und es gab dann auch noch entlang der Peripherie Ortsteile, Bauerschaften, „Ämter“ – wie Avenwedde, Isselhorst, Spexard, Sundern, Kattenstroth, Pavenstädt, Blankenhagen oder Nordhorn. Und das alles auf einem Areal, das einer Großstadt als Fläche ausgereicht hätte und mit Baulücken bis ins Zentrum hinein. Dort lebte ein Menschen-schlag, still, schwer zugänglich, aber fleißig, strebsam und – sehr ortsteilbewußt. Für den Hinzukommenden war die Orientierung nicht einfach. Am leichtesten noch, wenn er sich an den industriellen Markierungen entlanghangelte – Miele, Bertelsmann, Wirus, Drahtwolff, Vossen, Ketten Fissenewert.

Die Währungsreform flößte dem Heide-städtchen den Atem des Wachstums ein. Und als die Bauern in den fünfziger und sechziger Jahren die „vierte Fruchtfolge“ entdeckt hatten, ging Gütersloh auf wie ein Hefekuchen. Überall entstanden neue Siedlungen – nicht zuletzt auch durch die Bedürfnisse der Besatzungsmächte mit Komplexen an der Herzebrocker, der Marienfelder Straße, am Stadtpark und anderswo. Gleichzeitig betrat die Planer und Modernisierer die Szene und bemühten sich um Ordnung und Linie im Chaos. Aber zwangsläufig hechelten sie der Entwicklung hinterher, denn sie konnten gar nicht so schnell planen, wie Bauland an den Mann gebracht wurde. Andererseits blieb ihnen auch nicht genügend Zeit, vorausschauend Vorgaben zu erstellen für das künftige Erscheinungsbild der „Stadt Gütersloh“. Die

zwangsläufige Folge war eine Vielzahl unsinniger Abrisse, Vernichtung erhaltenswerter Bausubstanz und eine etwas unorganisierte Regelung des Ganzen.

Der Zustrom von Heimatvertriebenen und deren notwendige Versorgung mit Wohnraum stellte ein weiteres Problem dar und trug ebenfalls nicht zu einer langsamen organischen Entwicklung bei. So wurden zwar viele Baulücken geschlossen, aber da die Schließung mehr einem Zufallsprinzip folgte, fand ein wirkliches Zusammenwachsen – schon äußerlich – nicht statt.

Und mental noch viel weniger! War es zunächst nur die Distanz zu den ungewohnten neuen Mitbewohnern, kam meiner Meinung nach sehr bald ein bewußtes Ortsteil- und Kirchturmdenken hinzu. Vertriebene und Neubürger hatten zunächst nur geringe Chancen zur Integration. Daran änderte auch nichts die Tatsache, daß auf der Basis persönlicher Bekanntschaften durchaus Bindungen – und die besonders verlässlich – entstanden.

Persönlich fallen für mich in diese Nachkriegsjahre aber auch Erinnerungen an hinreißende Theateraufführungen im „katholischen Heinrich“ durch das Lippische Landestheater und das Bielefelder Ensemble. Ich erinnere mich an das Hotel Scheck und „Sternchen Rehm“, an Güths Mariechen, die Marktfrau, an Joraschkowitz, den Fußballspieler und an Heinrich Ruhenstroth. Damals wie heute gab es manches, woran sich Stolz hätte festmachen können, ein Gütersloher zu sein: vom Nachtsanggeläut und den Adventssängern bis hin zu Bertelsmann und Miele. Doch ich habe den Eindruck, es gibt ihn gar nicht, den „Gütersloher“! Ich komme darauf noch zurück.

Zunächst möchte ich noch ein wenig bei der Zeitgeschichte verweilen. Ende der sech-

ziger, Anfang der siebziger Jahre setzt der Zustrom von Ausländern ein und bringt weitere Vielfalt ins Farbenbild der Stadt – Konfrontation auch mit neuen Religionen und Kulturen. Auch hier meine ich zunächst Zurückhaltung zu erkennen mit der Folge einer gewissen Abschottung in kleinen überschaubaren Bereichen – Pfarrbezirken, Vereinen, Ortsteilen.

Anfang der siebziger Jahre dann die Gebietsreform, im Gefolge eine Verwaltungsreform. Es wäre eine Chance gewesen, nun neben strukturellen Veränderungen auch stärkeres mentales Zusammenwachsen zu erreichen. Doch hier, so scheint mir, hat der politische Sektor die Beibehaltung und Förderung der Ortsteil-Mentalität propagiert. So sind die lebendigen Ortsteile heute der Stolz ihrer Bewohner, Gallionsfiguren für das Zusammenwachsen finden sich nicht wirklich – es ist auch eine zunehmend schwierigere Aufgabe, wie die eher schüchternen Versuche bei den Schützen und im Heimatverein ausweisen. Ich kann das an meiner eigenen Situation festmachen. In fremder Umgebung würde ich mich kaum als „Gütersloher“ outen, sondern bestenfalls als „aus Gütersloh kommend“. Und das ist schon ein Unterschied!

Dabei hat diese Stadt eine Menge Identifikationsmerkmale zu bieten, angefangen bei den bereits genannten Traditionen, über das außerordentlich breite Spektrum kultureller Veranstaltungen mit herausragenden Institutionen wie Bachchor, Musikverein und Posaunenchor des Gymnasiums. Auf wirtschaftlichem Sektor weist Gütersloh Namen auf, die in die Welt ausstrahlen.

Warum mangelt es uns so sehr an Bürgerstolz und Identifikation mit dieser Stadt? Liegt es an mangelnder Historie – oder nur daran, daß wir sie zu wenig ken-

... auch der Gütersloher Bahnhof war zerstört. An diese Bilder und die erste Nacht im „Rothkreuz-Übernachtungsheim“ an der Martin-Luther-Kirche erinnert sich Notzon mit „beklemmendem Eindruck.“
Bilder: Stadtarchiv



nen? Oder liegt es daran, daß zu wenige Bürger mit dieser Stadt wirklich verwurzelt sind? Letzteres mag ein Grund sein, denn ich erinnere mich, daß Gütersloh bei meinem Zuzug gut 60 000 Einwohner zählte und jetzt liegt die Einwohnerzahl bei fast 95 000 – also im Zeitraum von 50 Jahren ein Zuwachs von mehr als 30 000 Menschen, überwiegend Zugezogene. Hinzukommt, daß Nachkriegssituation und wirtschaftlicher Aufstieg eine gewisse Fluktuation zur Folge hatten.

Was die Geschichte Güterslohs anbelangt, so ist sie zwar nicht übermäßig bemerkenswert, aber ist doch weit zurückreichend erforscht und erfaßt, wie sowohl die Ausstellungen des Heimatvereins als auch die Darstellungen von Hermann Eickhoff belegen. Also ist es wohl doch mehr eine Frage der Bewußtmachung und Pflege der

Gütersloher Stadtgeschichte und zudem ein gemeinsames Bemühen um Zusammenführung an Stelle von engem Quartiersdenken. Vielleicht könnte beispielhaft ein Blick auf große Städte helfen, wo ein Kreuzberger oder ein Dahlemer letztlich doch ein Berliner ist und sich als solcher bekennt. Jetzt, da wir uns anschicken, Großstadt zu werden, wäre das doch aller Mühe wert.

Darum: Denk ich an Gütersloh... denk ich an meine zweite Heimat! Mit großem Stolz bekenne ich mich immer noch zu meiner Geburtsstadt Breslau, aber nicht minder stolz will ich mich künftig einen „Gütersloher“ heißen.

Was möchtest Du mal werden, wenn Du groß bist, Gütersloh?

von Stefan Kreutz

Statt an Ems und Dalke lebe ich seit nunmehr einem Jahrzehnt an Elbe und Alster. Knapp 300 Kilometer von meiner ostwestfälischen Heimat entfernt, bin ich längst in Hamburg zuhause. Und doch ist da nach wie vor manches, das mich mit Gütersloh verbindet – Menschen, Orte und Geschichten. Und manchmal kommt sogar noch etwas Neues hinzu.

Aus Ignoranz gegenüber den geographischen Feinheiten der Welt südlich der Elbe, muß ich den Hanseaten oft kräftig auf die Sprünge helfen, um meinen Geburtsort zu lokalisieren: Nein, Zonenrandgebiet ist es

nie gewesen. Und zum Ruhrgebiet gehört Ostwestfalen ebenfalls nicht. „Eine Ausfahrt und eine Raststätte an der A2 zwischen Hannover und Dortmund“ – das weckt schon gewisse Vorstellungen. Auch wenn „an der Bahnlinie Paris-Moskau“ viel welt-offener klingt. Aber die IC-Züge haben mit diesem fahrplanmäßigen Haltepunkt ja häufiger ihre Schwierigkeiten. Selbst die Aufzählung wirtschaftlicher Erfolgsgeschichten der heimischen „Familienunternehmen“ Bertelsmann und Miele stößt in Zeiten der Globalisierung nur auf geringe Wertschätzung. „Bei Bielefeld“ ist meistens das größtmögliche an Detailtreue.



Großstadtbahnhof? – „Gütersloh bleibt für mich ein kontroverser Ort,“ schreibt Stefan Kreutz, Jahrgang 1967.
Bild: Zimmermann

Von Hamburg aus gesehen ist Gütersloh weit weg. Die Stadt liegt einfach irgendwo und bietet offensichtlich reichlich Angriffsfläche für ironische Geschichten über die Provinz. So wird bei Zweitliga-Begegnungen im Profifußball von den Fans auch bloß auf dem „letzten Cowboy“ herumgeritten, der hier bekanntlich „wech“ kommen soll.

Nun ja, so ist es wohl mit diesem Ort. Auch wenn sich dieses Patchwork aus Reihenhausegebieten und dörflichen Strukturen anschickt, bald die statistische Einordnung einer Großstadt zu erreichen, wird sein provinzielles Image außerhalb der Kreisgrenzen wohl erhalten bleiben.

Häufiger bin ich in den vergangenen Jahren hierher zurückgekommen und habe dabei auch neue Ecken entdeckt. Doch während mir manches in dieser Stadt immer noch vertraut ist, erkenne ich vieles nicht wieder. So ist mein Elternhaus in der Kirchstraße nach jahrelangem baulichen Verfall und anschließendem Abriß einem gesichtslosen Zweckbau gewichen. Nur die Hausnummer erinnert noch an meine Kindheit und Jugend in dieser Straße. Das emaillierte Originalschild mit der Nummer '16' hängt jedoch in meinem Hamburger Zimmer. Das Krankenhaus, in dem ich das ostwestfälische Licht der Welt erblickte, ist bereits seit langem verschwunden und ausgerechnet einem Altenheim gewichen. Nun wurde jüngst sogar das Kino, in dem ich viele Stunden damit zubachte, die Welt kennenzulernen, abgerissen. Statt des Stadttheaters wird es bald den üblichen Großkino-klotz direkt am Bahnhof geben.

Abrisse sind in dieser relativ geschichtslosen Stadt schon seit Jahrzehnten an der Tagesordnung. Die Liste der auf diese Weise „verschwundenen Orte“ ist lang. Und die entstandenen Neubauten zeichnen sich größtenteils durch ihre Austauschbarkeit und

Beliebigkeit aus. „Gütersloh ist überall“ – und eben auch nirgendwo.

Selbst der beliebte innerstädtische Treffpunkt „HVP“ hat seinen Namen eingebüßt, weil Hertie heute Karstadt heißt. Daß dieser Vorplatz nun erneut aufwendig umgestaltet werden soll, ist vermutlich reine Geldverschwendung, da das Gütersloher Leben nicht dafür berühmt ist, außerhalb des Schinkenmarktes auf öffentlichen Plätzen stattzufinden.

Ich erinnere mich noch gut daran, wie vorwurfsvoll wir Schüler angesehen wurden, wenn wir nach dem Unterricht hier saßen, klönten und rauchten. Der Platz wurde damals eigentlich nur von älteren türkischen Männern und den wenigen vertrauten Stadstreichern intensiv genutzt. Allein der Aufenthalt von uns Bürgerkindern an diesem Ort schien für manche schon fast eine Provokation zu sein. Etwas, das uns durchaus nicht ungelegen kam – zumal diese Provokation so unglaublich einfach war. Angesichts ostwestfälischer Sturheit blieb sie aber zumeist auch folgenlos.

So gibt es in Gütersloh denn auch einige Dinge, die sich (leider) nicht verändert haben und wahrscheinlich auch nie ändern werden. Noch immer wird auf dem Dach des Stiftischen in goldenen Lettern die Ehre Gottes gepriesen, während unter den Dachpfannen meine Abiturklausuren allmählich verstauben. Unsere Bemühungen, Mitte der 80er Jahre als Schülervertretung etwas frischen Wind in die humanistischen Gemäuer zu bekommen, war ein schwieriges Unterfangen und stieß häufig an ehrene Grenzen. Viele der damals Beteiligten werden sich sicher mit gemischten Gefühlen an diese Zeit erinnern. Seit meiner mündlichen Abiturprüfung habe ich diese Schule nicht mehr betreten und weiß daher nicht, ob sich hier nicht doch etwas geändert hat.

Gütersloh bleibt für mich jedenfalls ein kontroverser Ort. Nicht austauschbar und mir keineswegs gleichgültig. Immer noch herausfordernd und reichlich Anlaß zur kritischen Betrachtung bietend. Kein Zweifel, auch die Großstadt Hamburg ist in ihren politischen, städtebaulichen oder kulturellen Strukturen häufig sehr provinziell. Auch hier gibt es reichlich Klüngel und durchschnittlichen Mainstream. Aber daneben bietet diese Stadt auch jene Nischen, Freiheiten und Gestaltungsspielräume, die ich in meinem Geburtsort so häufig vermißt habe. Und während ich mich für meine Wahlheimat Hamburg bewußt entschieden habe, kann ich mich gegen meine Heimat Gütersloh dennoch nicht wehren.

Vielleicht langsamer als anderswo beginnen sich auch an Ems und Dalke die Verhältnisse zu ändern. Eine rot-grüne Regierung mit einer Frau Bürgermeisterin statt der traditionellen, landwirtschaftlich geprägten Christdemokraten – das kommt an der Schwelle zum dritten Jahrtausend einer Zeitenwende nahe.

Was Gütersloh aber sicher noch lange bleiben wird, ist die Mischung aus wenig Zentrum und viel Peripherie. Dörfliche Strukturen und durchschnittliche Neubaugebiete mit wenig urbanem Flair. Hier ist es auch mitten in der City sauber und stets aufgeräumt. Dieses Stadtbild wirkt oft wie eine Kulisse. Als hätte sich die Stadt für ihren großen Auftritt herausgeputzt. Aber gibt es denn kreative Visionen für die Zukunft von „GT 2000“ – ohne Profi-fußball? Das „ökonomische Riesenbaby“ (frei nach Dieter Knobelsdorf) wird bald Großstadtstatus erlangen und damit erwachsen sein. Und da frage ich mich als Gütersloher Junge, aus dem inzwischen ein 32jähriger Mann geworden ist: „Was möchtest Du mal werden, wenn Du groß bist, Gütersloh?“

Stefan Kreutz, Jahrgang 1967, verließ nach ESG-Abitur und Zivildienst 1989 seinen ostwestfälischen Geburtsort. An der Elbe fand er seine Wahlheimat. Er lebt und arbeitet als Stadtplaner in Hamburg.

fototreff
- SIEVERS GmbH -

33330 Gütersloh 33397 Rietberg
Königstr./Ecke Münsterstr. Rathausstr. 32
Tel. (0 52 41) 1 63 00 Tel. (0 52 44) 98 88 73

Im Stadtarchiv:

Der Film als historische Quelle

von Stephan Grimm

Wer kann noch Material zur Verfügung stellen?

„Filme sind unverzichtbare Zeitdokumente und Quellenmaterialien zur Lokal- wie Landesgeschichte“. Zutreffender kann die Bedeutung des Mediums Film für die Über-

lieferung und Erforschung historischer Ereignisse und Verhältnisse nicht beschrieben werden. Das Zitat entstammt einem Schreiben des Ministeriums für Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes NRW vom Mai 1996, das eine Fragebogenaktion



Welches Filmmaterial schlummert in Gütersloher Privatarchiven? – Vom Besuch der Queen 1965, beispielsweise, gibt es ein Schmalfilmdokument. Bild: Stadtarchiv

EP: ElectroZimmer

Mehr als 5000 EP:Händler in Europa kaufen zu Ihrem Vorteil gemeinsam ein.

GESSHIRT-
SPÜLER

KÜHL-
SCHRANK

EINBAU-
HERD

WASCH-
MASCHINEN

TROCKEN-
AUTOMATEN

STAMP-
SAUGER

EP: ElectroZimmer

Electrohausgeräte GmbH, Kökerstraße 8
33330 Gütersloh

Tel.-Nr. Verkauf: 0 52 41/90 15-20, -30

Tel.-Nr. Kundendienst: 90 15-40

KUNDEN-
DIENST

KLEIN-
GERÄTE

MICRO-
WEILER

EP: ElectronicPartner

an alle Archive, Museen, Hochschulen und Sammlungen in privater Trägerschaft zur erweiterten Überarbeitung des Bestandskatalogs über historische Filmbestände in Nordrhein-Westfalen (Buchtitel: „Filmschätze auf der Spur“, Düsseldorf, 2. Auflage 1997) vorstellte.

Das Stadtarchiv besitzt bis heute nur einen (!) Originalfilm (16 mm, ohne Ton), der zum Besuch der britischen Königin Elisabeth II. im Jahr 1965 gedreht wurde, darüberhinaus 96 Videobänder (VHS) mit Aufzeichnungen von Fernsehsendungen seit ca. 1978, Stadt- und Kreisporträts und Kopien privater Aufnahmen, unter anderem zu den Themen Umweltschutz, Partnerstädte, Stadtjubiläum 1984, Michaeliswoche, Fa. Bertelsmann, Krankenhaus und Stadtbibliothek.

Eine große Lücke gibt es bei den historischen Filmaufnahmen aus der Zeit vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg, obwohl es in jenen Jahren einige vermögende Bürger gegeben hat, die zur Ausübung ihres Hobbys Filmgerät und -material erwerben konnten. So beispielsweise der Kaufmann Hermann Surenhöfener, dessen Aufnahmen (ohne Ton) vom Durchmarsch der Piloten und der Besatzung des 1937 eröffneten Flughafens durch die König- und Feldstraße ebenso wie der Farbfilm von Kurt Karrelmeyer zur Michaeliswoche 1959 (mit Originalton des Sportjournalisten Zwick) zu den „Filmschätzen“ Gütersloher Stadtgeschichte gehören.

Im Rahmen der zur Zeit laufenden Forschungsarbeiten für ein Buch zur Stadtgeschichte und den geplanten Veranstaltungen im bevorstehenden Jubiläumjahr („175 Jahre Stadt Gütersloh“) ist die Ergänzung der in den Archivalien und Sammlungen überlieferten Fakten durch weitere Quellen und Dokumente von besonderer Bedeutung. Historische Filmaufnahmen be-

sitzen als Zeitzeugnisse große Glaubwürdigkeit und beeindrucken nicht zuletzt durch den persönlichen Blickwinkel des Autors. Sie belegen und verdeutlichen die von den Zeitzeugen überlieferten Informationen (Oral history) und lassen Vergangenes wieder lebendig werden. Das große Interesse von Fernsehzuschauern an der Aufarbeitung zeitgeschichtlicher Themen beweist, daß historische Ereignisse und Zusammenhänge informativ und anschaulich vermittelt werden können. Das ist auch ein Anliegen des Stadtarchivars, dessen Wunsch darin besteht, die stadtgeschichtlichen Sammlungen des Archivs durch Filmaufnahmen, auch aus den eingemeindeten Stadtteilen, zu ergänzen. Von besonderem Interesse sind Aufnahmen, auch aus jüngerer Zeit, von privaten und öffentlichen Gebäuden (Neubauten, Abrisse, Einweihungen), Straßen- und Marktszenen, Umzüge und Veranstaltungen zur Michaeliswoche, Stadtjubiläen, Vereinsfeiern, militärische, kirchliche, sportliche und schulische Veranstaltungen sowie Jubiläen bis hin zu Überschwemmungen und Feuerwehreinsätzen.

Die leihweise überlassenen Originalfilme oder Videobänder werden auf Wunsch kostenlos konservatorisch behandelt und kopiert. Zu allen technischen und urheberrechtlichen Fragen gibt der Stadtarchivar weitere Auskünfte: Stadtarchiv, Hohenzollernstraße 30a, 33330 Gütersloh, Tel.: 052 41 - 82-23 02, Fax: 82 - 20 32, Mo, Di, Do, Fr. 14.30-17.30 Uhr und nach telefonischer Absprache.

Heimatverein aktuell

Wichtige Weichenstellungen

Gut besuchte Jahreshauptversammlung – im Mittelpunkt Mauerstraße 11

Wichtige Weichenstellungen bei der Jahreshauptversammlung des Gütersloher Heimatvereins: Viel Aufmerksamkeit erregte während der Zusammenkunft im Brauhaus, die in diesem Jahr bereits am 22. April stattfand, der Vortrag des Architekten Thomas Spooren, der die Translozierung des Hauses Mauerstraße 11 auf das Gelände des Stadtmuseums vornehmen soll. Mit Hilfe von eindrucksvollen Zeichnungen und Dias (siehe an anderer Stelle dieser Ausgabe) ließ Spooren die Mitglieder in eine nicht allzu

ferne Zukunft blicken. Nächstes Jahr nämlich soll das Fachwerkhaus mit seinem angegliederten kleinen Schlachthaus, das jetzt ein eher kümmerliches Dasein zwischen modernen Bauten als letzter Zeuge der ehemaligen „Busch“-Bebauung fristet, das Gebäudeensemble des Museums ergänzen – als Abschluß zum neu bebauten Kolbeplatz gewissermaßen.

Noch in diesem Jahr will der Architekt mit dem Abbau beginnen, der Heimatverein



Bewährter Vorstand:

Goela Glasenapp, Wolfgang Strathoff, Erik Brambrink, Gerd Lüdeling, Renate Horstmann und Werner Bethlehem
leiten die Geschicke des Heimatvereins. Bilder: „Die Glocke“

setzt dabei durchaus auf Eigenleistung, etwa bei den Aufräumarbeiten. Dennoch: Rund 700.000 Mark wird die Umsetzung kosten. Anträge – etwa an die NRW-Stiftung – seien gestellt, referierten die Vorsitzende, Renate Horsmann und Geschäftsführer Erik Brambrink auf der Jahreshauptversammlung. In dem Häuschen soll neben musealen Sammlungen eine kleine Teestube Museums- und andere Besucher zum Bleiben anregen. Renate Horsmann erinnerte daran, daß der Heimatverein seit Übernahme des Museums diesen Wunsch hege.



Neuer Leiter des traditionellen Eickhoff-Kreises ist der 36jährige Detlev Lütgert. Über die Ahnenforschung kam er zum Heimatverein.

Weichenstellungen auch im Eickhoff-Kreis, der einen neuen Leiter bekommen hat. Der 36jährige Detlev Lütgert, von Beruf Kaufmann und über die Ahnenforschung zum Heimatverein gekommen, repräsentiert sicherlich die jüngere Generation im traditionellen Arbeitskreis, der sich mit der Erforschung der Stadtgeschichte beschäftigt. Lütgert übernahm die Nachfolge von Erwin Kümpel, der aus diesem Amt aus Gesundheitsgründen ausschied. Der neue Leiter versprach, er werde sich in seiner

Arbeit an den Leistungen seiner Vorgänger orientieren. Vorbild sei ihm dabei vor allem die Dokumentenarbeit über die Berliner Straße oder die Erforschung der Bauerschaft Nordhorn, die er im Sinne des verstorbenen Heinrich Kornfeld fortsetzen will.

Auch in der Redaktion der „Gütersloher Beiträge“ gab es einen Wechsel. Hans-Dieter Musch, bis zu seiner Pensionierung im vergangenen Jahr Leiter des Presseamtes im Rathaus, übernahm die Arbeit des Chronisten von Otto Walger. Für den Arbeitskreis Stadtpflege und Denkmalschutz zog Eckhard Möller eine positive Bilanz. Dank der Aktivität des Arbeitskreises seien nun die Pfarrergräber auf dem Friedhof Unter den Ulmen vor einer Beseitigung sicher. Sie wurden unter Denkmalschutz gestellt. Positiv bewertete Möller auch die Akzeptanz des Gestaltungsbeirates in der Öffentlichkeit, der als Fachgremium im Rathaus innerstädtische Bauvorhaben diskutiert und bewertet. Auch wenn es für den Bürger nicht immer sichtbar sei, sei doch der Einfluß bei der Gestaltung des Berliner Platzes oder des Bahnhofsvorplatzes mit dem Multiplexkino nicht gering gewesen, betonte Möller, der stellvertretender Vorsitzender des Gestaltungsbeirates ist.

Eine erfreuliche Steigerung der Mitgliederzahl auf 563 konnte Renate Horsmann bekanntgeben. Gleichwohl versucht der Verein auch weiterhin, vor allem mehr jüngere Mitglieder an sich zu binden. Um die vielen Facetten der Arbeit stärker herauszustellen, denkt man daher im Vorstand intensiv über eine Namensänderung nach. Doch dieses Thema wurde am Ende der gut dreistündigen Versammlung nur angerissen. Es wird sicherlich Teil einer eigens einberufenen Versammlung sein, die dann sicherlich auch Strukturfragen aufgreifen wird.

Susanne Zimmermann

Zum Gedenken an Heinrich Kornfeld



Heinrich Kornfeld verstarb im Alter von 78 Jahren. Bild NW/Vornbäumen

Erneut hat der Heimatverein eines seiner profilierten Mitglieder verloren: Am 2. Februar 1999 verstarb nach langer Krankheit unser Ehrenmitglied Heinrich Kornfeld im Alter von 78 Jahren.

Seit vielen Jahren mit dem Verein verbunden, übernahm Heinrich Kornfeld als Nachfolger von Karl Teckentrup die Aufgaben des Wanderwartes und war zusammen mit Erich Pott um den Ausbau der heimatkundlichen Bibliothek bemüht. Seit 1984 widmete er sich verstärkt der Sammlung geschichtlicher Fakten der Gütersloher Bauerschaften, ihrer Höfe und Wassermühlen sowie den Überlieferungen früherer Hanf- und Flachsverarbeitung. Seine in staatlichen und privaten Archiven gewonnenen Erkenntnisse dienen dem Stadtmuseum als Grundlage für verschiedene

Ausstellungen, die umfangreichen Aufzeichnungen werden im Gütersloher Stadtarchiv aufbewahrt. Auch dem Natur- und Denkmalschutz galt Heinrich Kornfelds tatkräftiger Einsatz, u. a. war er einer der Initiatoren der jährlichen Pflanzaktion zum Tag des Baumes, an der er sich über 20 Jahre lang beteiligte.

Dank und Anerkennung für seine vielseitige Arbeit im Dienste der Heimatpflege wurde ihm bereits 1991 durch die Ernennung zum Ehrenmitglied zuteil. Eine weitere Würdigung seiner Verdienste stellte die Verleihung der Eickhoff-Plakette im vergangenen Jahr dar.

Mit großer Trauer haben insbesondere die Mitglieder des Eickhoff-Kreises Abschied von dem Verstorbenen genommen, der bis in seine letzten Lebenstage an weiteren Dokumentationen arbeitete. Der Heimatverein wird Heinrich Kornfeld stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Otto Walger

Der direkte Weg Internetbanking



www.volksbank-guetersloh.de



Volksbank

Gütersloh eG

Ein Blick auf die Arbeit des Eickhoff-Kreises

Geschichte des Hofes zur Langert

von Otto Walger

Seit vielen Jahren sammeln Mitglieder des Eickhoff-Kreises Daten und Fakten zur Gütersloher Geschichte. Die Palette der Themen umfaßt Familien- und Siedlungskunde, Straßen- und Häuserbeschreibungen, Gewerbe- und Verkehrsgeschichte und vieles mehr. Die Sammlungsergebnisse wurden entweder in Schriftform veröffentlicht oder in Ausstellungen im Heimathaus und im Stadtmuseum vorgestellt.

Insbesondere ist dem inzwischen leider verstorbenen Heinrich Kornfeld eine umfassende Aufarbeitung der Geschichte der Bauernhöfe in Pavenstädt, Nordhorn und Blankenhagen zu verdanken. Zur Geschichte des Meierhofes zur Langert, die bereits 1930 von Dr. Hans Richter ausführlich beschrieben wurde, gab es vor einiger Zeit weitere interessante Details, wobei besonders Streitigkeiten um Jagdrechte in den



Die heutigen Besitzer des Meierhofes zur Langert: Ludwig und Sabine Föbus. Bilder: NWVfornbäumen

Jahren 1725 bis 1769 die Aufmerksamkeit erregten.

Der Meierhof zur Langert war seit 1269 ein Eigenhof der Rietberger Grafen inmitten des rhedischen Gebietes und angrenzend an die Grafschaft Ravensberg. Dem Hofbesitzer Erdelmann, später Edeler, stand das Recht der Niederjagd zu, das er jedoch in einem oder anderen Fall großzügig für sich auslegte, indem er auch außerhalb seiner Ländereien jagte. Insbesondere seine freilaufenden Hunde erregten das Mißfallen des rhedischen Landesherrn, der sich darüber beim Rietberger Grafen beschwerte. Dieser sah dagegen die Handlungen seines Meiers als rechtmäßig an. Der Streit eskalierte, ging durch alle Instanzen und landete schließlich vor dem Reichshofrat in Wien. Dort wurde 1725 in Form eines Schiedspruches zugunsten des Meiers bzw. des Rietberger Grafen entschieden.

Im Jahr 1750 kam es erneut zu einem Rechtsstreit wegen eines gleichartigen Vorfalls und noch einmal 1769 – auch in diesen beiden Fällen ergingen die Entscheidungen schließlich in Wien, sämtlich zu Gunsten des Meiers zur Langert.

Aus den Prozeßakten, die sich sowohl im österreichischen Staatsarchiv in Wien als auch im Fürstlich-Bentheim-tecklenburgischen Archiv in Rheda befinden, konnten Kopien angefertigt werden, die jeweils die erste Seite mit den kalligraphisch aufwendig gestalteten Intitulationen (Angaben von Namen und Titeln des Kaisers) und die letzte Seite mit der kaiserlichen Unterschrift und dem Siegel zeigen. Unterzeichner der sogenannten Mandate (Urteile) waren Kaiser Karl VI. (1711–1740), Kaiser Franz I. (1745–1765) und Kaiser Joseph II. (1765–1790).

Diese drei Mandate wurden in verkleinerten

und gerahmten Kopien samt Inhaltsangaben den heutigen Besitzern des Meierhofes, Ludwig und Sabine Föbus, in einer kleinen Feierstunde überreicht, zu der sich neben Frau Lore Lohmeyer (als langjährige frühere Eigentümerin), die Heimatvereinsvorsitzende Renate Horsmann, Stadtarchivar Stephan Grimm, Herr Kornfeld und weitere Mitglieder des Eickhoff-Kreises eingefunden hatten. Die Gütersloher Presse berichtete ausführlich über dieses Ereignis.

Es war übrigens das erste Mal, daß diese Form der Veröffentlichung vom Eickhoff-Kreis gewählt wurde. Künftige Besucher des Meierhofes werden nun einen Einblick in die Hofgeschichte gewinnen, von der Dr. Richter schrieb, daß sie die bedeutsamste, bewegteste und interessanteste unter den Bauernhöfen des früheren Kirchspiels Gütersloh sei. Ergänzt wurden die Urkundentafeln durch eine kartografische Darstellung des Hofbesitzes von 1822 sowie eine in lateinischer Sprache verfaßte Niederschrift aus dem Kloster Marienfeld von 1201 mit der erstmaligen Erwähnung des Hofes Langenhardt (Langert), zu der Dr. Karsten Kelberg die Übersetzung besorgte.



Seiner Forschungsarbeit sind die interessantesten historischen Details über den Meierhof zur Langert zu verdanken: Heinrich Kornfeld mit der langjährigen früheren Eigentümerin Lore Lohmeyer.

Rezension

„Zwischen Not und Hoffnung“ Nachkriegszeit in Neuenkirchen

Die Nachkriegszeit rückt mehr und mehr auch in das Interesse von Lokalhistorikern, die in Heimat- oder historischen Vereinen versuchen, die Spuren dieses kurzen Zeitraumes zu sichern und für die Nachwelt zu überliefern. Überlegungen der Geschichtswissenschaft, die traditionelle Erklärungsmuster wie das der „Stunde Null“ und eine Periodisierung längs der Daten politischer Geschichte kritisch hinterfragt, werden

dabei zumeist nicht berücksichtigt. Die Stärke der lokalen Untersuchungen liegt vielmehr darin, daß Quellen aufgetan werden, die bislang der historischen Forschung nicht zur Verfügung standen, weil sie privat aufbewahrt wurden. Fast stets wird zudem auf die Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zurückgegriffen, die das Kriegsende miterlebt haben und nun, einige schon in hohem Alter, ihre Erinnerungen



Nachkriegszeit in Neuenkirchen interessant aufbereitet: Buchtitel „Zwischen Not und Hoffnung“.

einer größeren Öffentlichkeit preisgeben. Damit wird die Erforschung der Nachkriegszeit um neue Aspekte bereichert, weil die zeitgenössischen Quellen und die Erinnerungen Auskunft darüber geben, wie die Veränderungen der Jahre nach 1945 von den Zeitgenossen wahrgenommen wurden bzw. heute wahrgenommen werden.

Zu diesen Veröffentlichungen zählt auch der zweite Band der Schriftenreihe des noch jungen, dafür aber im Feld der Ortsgeschichte um so aktiveren Heimatvereins Neuenkirchen, der 1998 unter dem Titel „Zwischen Not und Hoffnung“ erschienen ist. Dieser könnte kaum treffender gewählt sein: In der Erinnerung der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen changierte die Lebenssituation der Menschen im heutigen Rietberger Stadtteil am Kriegsende tatsächlich zwischen bitterer Not und Angst vor der Zukunft einerseits und andererseits der Hoffnung auf einen neuen Anfang im Frieden. Auch die abgedruckten zeitgenössischen Dokumente zeugen von diesem Zwiespalt.

Neben den jüngst aufgeschriebenen Erinnerungen von elf Zeitzeuginnen und Zeitzeugen stützt sich die Veröffentlichung auf drei schriftliche Quellen: die Aufzeichnungen von Pfarrer Everhard Mues in der Neuenkirchener Pfarrchronik, eine Chronik des Kriegsendes von Hermann Pohl, einem Neuenkirchener Lehrer, und die Dorfchronik Neuenkirchen im Rietberger Stadtarchiv. Das Vorhandensein dreier schriftlicher Quellen ermöglicht es nicht nur, ein recht genaues Bild vom Ablauf des Kriegsendes in Neuenkirchen zu gewinnen, sondern auch Vergleiche zu ziehen zwischen zeitgenössischer Darstellung und der Erinnerung der Zeitzeugen 50 Jahre später.

Kritisch anzumerken ist, daß der Untertitel –

„Die Jahre zwischen 1945 und 1949 in Neuenkirchen“ – suggeriert, das Buch habe den gesamten Zeitraum vom Kriegsende bis zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland zum Gegenstand. Die veröffentlichten Dokumente wie auch die Berichte der Zeitzeugen beschränken sich jedoch auf die Jahre bis 1947, also die unmittelbare Nachkriegszeit, die in besonderem Maße von jenem Gefühl, zwischen Not und Hoffnung zu schweben, gekennzeichnet war. So fehlen z. B. Berichte und Erinnerungen zur Währungsreform des Jahres 1948, obwohl es gerade interessant gewesen wäre zu erfahren, ob diese in der Erinnerung der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen tatsächlich jenes Ereignis war, das der Hoffnung auf eine bessere Zukunft endgültig zum Durchbruch verholfen hat.

Am dichtesten ist die Darstellung des unmittelbaren Kriegsendes in Neuenkirchen und des Beginns der Besatzungsherrschaft. Aus den schriftlichen Dokumenten und den Zeitzeugenberichten ergibt sich ein recht genauer Verlauf der Befreiung der Gemeinde durch die amerikanische Armee und der ersten Maßnahmen der Besatzungsherrschaft. Auch die Bereitschaft der Bevölkerung, sich herrenlos gewordenen Militärgut der Wehrmacht anzueignen und die Unsicherheit durch Überfälle auf Gehöfte werden offen angesprochen, ohne zu verschweigen, daß die an den Überfällen beteiligten Zwangsarbeiter zuvor Unrecht erlitten hatten.

Die Entwicklung vom Herbst 1945 bis 1947 wird nur noch kursorisch dargestellt, vor allem auf die unzureichende Ernährungslage und die Maßnahme gegen die Kartoffelkäferplage wird eingegangen. Dagegen bleibt der Abschnitt über Flüchtlinge und Vertriebene enttäuschend. Neben einer allgemeinen Darstellung der mit der Integration verbundenen Probleme und statisti-

schen Angaben aus dem Amt Rietberg steht die Odyssee einer Familie auf Flucht und Vertreibung im Mittelpunkt. Die spannende, möglicherweise konfliktträchtige Frage nach den Beziehungen zwischen Einheimischen und Neubürgern vor Ort findet dagegen keinen Niederschlag in den Zeitzeugenberichten. Es wäre wünschenswert, wenn der Heimatverein in einem weiteren Band seiner Schriftenreihe dieses Thema aufgreifen würde.

Trotz dieser Einwände: Das vom Heimatverein Neuenkirchen herausgegebene Buch ist eine wichtige Darstellung zum Kriegsende und den ersten Monaten der Nachkriegszeit in Neuenkirchen. Durch die zeitgenössischen Dokumente und die Vielzahl der Berichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen gewinnt es sehr viel Farbe und ver-

schaft den Leserinnen und Lesern die Möglichkeit, Einblick zu bekommen in jenes Gefühl „zwischen Not und Hoffnung“, das die Menschen am Ende des Krieges beherrschte. Durch die reiche Bebilderung und das aufgelockerte Satzbild wird zudem die Lektüre erleichtert.

Zwischen Not und Hoffnung. Die Jahre 1945 bis 1949 im Kirchspiel Neuenkirchen. Bearbeitet und gestaltet von Josef Gröben und Martin Hamschmidt. [= Schriftenreihe des Heimatvereins Neuenkirchen, 2. Hrg.: Heimatverein Neuenkirchen]. Rietberg 1998, 107 S., Abb. Ktn., Tab.

Eckhard Möller

Treffpunkt gesundes Leben

Reformhaus
Seiger

Moltkestraße 2a · 33330 Gütersloh · Tel. 0 52 41 - 2 88 28 · Fax: 23 72 11

Geschichte Paderborns in drei Bänden

Rechtzeitig zum Jubiläumereignis der Begegnung Karls des Großen und Papst Leo III. von Juli bis Oktober 799 in Paderborn legt der Verlag Ferdinand Schöningh den ersten Band eines dreibändigen Werkes einer neuen Geschichte Paderborns vor. Dies ist seit 100 Jahren die erste moderne und vollkommene Stadtgeschichte.

Den Anfang macht Band drei, der die Zeit von 1802, als das Fürstbistum Paderborn von Preußen in Besitz genommen wurde, bis hin zur Entwicklung der heutigen modernen Großstadt mit etwa 135 000 Einwohnern (4752 Einwohner im Jahr 1802) umfaßt.

In sechs großen Kapiteln mit unterschiedlicher Gewichtung (1802–1871; 1871–1914; 1914–1945; 1945–1975; 1975–1995 sowie „Paderborn als kirchlicher Vor-Ort“) wird chronologisch die moderne Geschichte Paderborns beschrieben. Das Werk stellt eine wissenschaftliche, dem heutigen Stand der Forschung entsprechende Geschichte der Stadt Paderborn im 19. und 20. Jahrhundert dar, das sich nicht nur an den Wissenschaftler wendet, sondern vor allem den stadtgeschichtlich interessierten Leser. Letzterer wird um so mehr zur Lektüre angeregt, da das Buch sehr flüssig geschrieben ist. Das 517 Seiten starke Werk ist mit 153 instruktiven Abbildungen und 65 Tabellen ausgestattet, die es zu einem Nachschlagewerk über Paderborn im 19. und 20. Jahrhundert

machen. Anmerkungen, ein umfassendes Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Register ergänzen den Band.

Band 1 „Das Mittelalter“ und Band 2 „Die frühe Neuzeit“ sollen noch im Laufe dieses Jahres erscheinen.

Paderborn, Geschichte der Stadt in ihrer Region. In drei Bänden, hg. v. Frank Göttmann, Karl Jüser, Jörg Janut. Band 3: Das 19. und 20. Jahrhundert. Traditionsbindung und Modernisierung, hg. v. Karl Jüser, Paderborn 1999, 58 DM.

Günter Schomaekers

Eine Region im Aufbruch

Die Revolution von 1848/49 in OWL

Die deutsche Revolution von 1848/49 – angesichts dieses breit rezipierten Jubiläums, verbunden mit zahlreichen Ausstellungen und Buchveröffentlichungen, stehen dem Geschichtsinteressierten besonders zwei Aspekte vor Augen: die Barrikadenkämpfe in Berlin und die Arbeit des Frankfurter Paulskirchenparlaments. Diese zweifellos wichtigen Ereignisse wurden auch „vor Ort“ beobachtet. Vor allem aber fand die Revolution „vor Ort“ eigene Formen. Diese spezifisch-lokale Ausprägung hing stark mit den vormärzlichen Lebenssituationen zusammen. Das jedenfalls zeigt der vorliegende Band, der sich sowohl den spezifischen örtlichen Ereignissen als auch ihren Voraussetzungen widmet. Auf immerhin 430 Seiten bietet ein Autorenkollektiv aus Historikern/Archivaren und historisch Interessierten ein breites Spektrum rund um das Ende des Vormärz und die 15 „revolutionären“ Monate in der Region Ostwestfalen-Lippe. Daß bei 16 Aufsätzen keine Langeweile beim Leser aufkommt, garantieren die wechselnden Perspektiven: Die Aufsätze zu den Räumen Lübbecke, Versmold bzw. zu den Orten Minden, Herford, Bielefeld, Harsewinkel, Herzebrock, Clarholz, Lemgo und nicht zuletzt Gütersloh sowie die übergreifenden Themen führen vor Augen, wie unterschiedlich und individuell die Revolution in den einzelnen Orten ausfallen konnte, zeigen aber auch Gemeinsamkeiten auf. Die Schilderungen der Protestaktionen und Tumulte stehen in Verbindung mit den

Aspekten Stadtgeschichte, Kirche, Lage der Unterschichten oder der Rolle bestimmter Persönlichkeiten.

Erwähnt zu werden verdient auch der Versuch, mit – für die Mitte des 19. Jahrhunderts – verhältnismäßig vielen Bildern beteiligte Personen und markante Orte des „Revolutionsgeschehens“ zu veranschaulichen und die Darstellung zu beleben.

Nach einem einleitenden Aufsatz, der die Verbindung zwischen den allgemeinen Revolutionsereignissen am Beispiel Berlins und Frankfurts und den Ereignissen der Region schafft, folgen zunächst mehrere Beiträge, die die vormärzliche Lebenssituation als Ausgangslage für die Revolution schildern, beispielsweise Hungersnot und Elend durch den Ausbruch der Kartoffelkrankheit oder die Lage der Unterschichten. So waren insbesondere diese Jahre von einer Krise der Textilproduktion und den Mißernten geprägt, was sich für Angehörige der Unterschichten existenz- und lebensbedrohend auswirken konnte.

Die meisten Beiträge verbinden jedoch die Schilderung der Ausgangslage mit der Darstellung der Ereignisse der Jahre 1848/49. Die Betrachtung einer ganzen Region bürgt dabei für die Repräsentativität der Befunde. Reizvoll erscheint neben den diversen Schauplätzen die Berücksichtigung der verschiedenen Akteure: Betrachtet werden

ländliche Unterschichten, Bauern, Juden, Bildungs- und Wirtschaftsbürger. Deutlich tritt die Vielfalt der Revolution zutage: Diese Unterschiedlichkeit von Trägern, Ideen, Ursachen, Richtungen und Zielen trug nicht unwesentlich zum „Scheitern“ der Revolution bei. Vertreten sind in der vorliegenden Region sowohl ländlich-örtliche Gegebenheiten, deren Konfliktpotential eher aus „kommunalpolitischen“ Angelegenheiten resultierte (beispielsweise der Zug der Rietberger und Verler Bauern nach Oerlinghausen), als auch die Anbindung an die allgemeine Diskussion über die Emanzipation des Bürgertums und die Verfaßtheit eines deutschen Nationalstaats (so z. B. Ludwig Volrath Jüngst, das Ravensbergische Volksblatt und der konstitutionelle Verein in Bielefeld). Zu bedauern ist, daß die Herausgeber des Sammelbandes darauf verzichtet

Eine Region im Aufbruch

Die Revolution von 1848/49
in Ostwestfalen-Lippe

Herausgegeben
von Reinhard Vogelsang
und Rolf Westheider



Verlag für Regionalgeschichte

haben, eine übergreifende Darstellung der Revolution in Bielefeld aufzunehmen. Dieses hätte sowohl der Rolle Bielefelds als einer der bedeutendsten Städte in der betrachteten Region – quasi als „Oberzentrum“ – als auch der Rolle des Sammelbandes als „Nachschlagewerk“ zum Verlauf der Revolution 1848/49 in Ostwestfalen-Lippe entsprochen.

Für einen Sammelband darf natürlich auch die zu dieser Zeit bevölkerungsreichste Stadt des Kreises Wiedenbrück nicht fehlen. Die Gegebenheiten in der aufstrebenden Handels- und Gewerbestadt Gütersloh thematisieren die Beiträge von Günter Schomaekers und Jörg van Norden. Schomaekers Darstellung bietet (erstmalig) eine breitere, zusammenhängende Darstellung der Ereignisse in Gütersloh am 13. März 1848 mit der Verhandlung der Stadtverordneten über die von den Liberalen eingebrachte Petition, die tumultartige Auflösung der Sitzung und des Protestzugs und den Unruhen auf der Straße, zusammen mit einer Einordnung der Stadt in die Verhältnisse des Vormärz. So detailliert, wie es die Quellen zulassen, wird über die verschiedenen „politischen Fraktionen“ und die tumultuarischen Ereignisse dieses Tages berichtet. Die Einordnung in die allgemeine Politisierung als Tendenz der Zeit bleibt aber leider aus. Mit diesem einen Tag der handgreiflichen Unruhe und der „Niederlage“ der liberalen Kräfte scheint für Schomaekers die Angelegenheit in Gütersloh beendet zu sein, bevor die Revolution in Berlin mit den Ereignissen vom 18. und 19. März überhaupt erst richtig begonnen hat. So hätte man sich einen etwas vielschichtigeren Zugriff auf ein größeres Umfeld gewünscht: Unberücksichtigt bleiben beispielsweise Konstituierung und Leben politischer Vereine, die Diskussion der lokalen und politischen Ereignisse in der Presse oder die ganz eng mit dem Verlauf der Revolution verknüpfte Bürgerwehr – ein

besonders gutes Beispiel für die Entwicklung von einer liberal-bürgerlichen Forderung zu einem quasi hilfspolizeilichen Instrument zur Sicherung von Ordnung und (bürgerlichem) Eigentum.

Einen für Gütersloh besonders wichtigen Aspekt greift Jörg van Norden mit seiner Betrachtung des Verhältnisses von Kirche und Staat auf: Waren anfangs sowohl Konservative als auch liberale Demokraten in der evangelischen Kirche zu finden, so zwang eine massive Offensive pietistisch-konservativer Pfarrer, die sich – so van Norden – zum „Sprachrohr monarchistischer Staatstheologie“ machten, die liberalen Kräfte zum „Exodus“. Eindrucksvoll belegt er, wie gewissermaßen gewalttätige Ausschreitungen „in einem gewissen Rahmen religiös motiviert und kirchlicherseits legitimiert“ sein konnten. Beide Beiträge haben für die bisher noch verhältnismäßig

wenig aufgearbeitete Gütersloher Geschichte einen wichtigen Stellenwert.

Insgesamt liegt mit diesem inhaltlich anregenden und ansprechend aufgemachten Sammelband eine äußerst vielschichtige Betrachtung vor, die jedem nicht nur an der lokalen, sondern auch an der Regionalgeschichte Interessierten wärmstens ans Herz gelegt werden sollte.

Reinhard Vogelsang, Rolf Westheider (Hg.), Eine Region im Aufbruch. Die Revolution von 1848/49 in Ostwestfalen-Lippe, Bielefeld 1998, Verlag für Regionalgeschichte (Sonderveröffentlichung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg), 446 S., gebunden, 48,- DM.

Katrin Minner

Gütersloh ist attraktiv!

Alles über Gütersloh
beim Verkehrsverein.



Rathaus, 33330 Gütersloh,
☎ 05241/822749 oder im Internet www.guetersloh.de

Überlassen Sie Ihr Hochzeitsporträt
nicht dem Zufall, sondern uns!

FOTO RAMHORST



...ob in unserem Studio,
bei Außenaufnahmen,
im Standesamt oder in der
Kirche – auf unser
erfahrenes Foto-Team
können Sie sich verlassen.
Mit Sicherheit!

**All' unser Können
für Ihren großen Tag!**

FOTO RAMHORST

- Fotoarbeiten, schnell, gut, preiswert
- Porträts, Kinderfotos, Hochzeiten
- Passbildservice
sofort zum Mitnehmen
- Rahmen und Passpartouts

Strengerstr. 6
Gütersloh
Telefon/Fax
(0 52 41) 2 7701

Besuchen Sie uns im Internet: www.foto-ramhorst.photoworld.de

HAMBRINK-GRABKE

MALERBETRIEB

GmbH & Co.

Düppelstraße 3 33330 Gütersloh ☎ 05241/20898

IHR FACHMANN FÜR:

- Maler- und Tapezierarbeiten
- Fassadenbeschichtungen und -putz
- Industriefarben
- Fußbodenverlegung
- Beton-Versiegelung und -Beschichtung
- Beton-Sanierung
- Wärmedämm-Verbundsystem

Chronik

Es geschah in Gütersloh

notiert von Hans-Dieter Musch

1998

■ November 1998

Die Zahl der Arbeitslosen ist im Oktober im Vergleich zum September um 94 Personen auf 8828 gestiegen. Dies meldet die Statistik für den Dienststellenbezirk Gütersloh des Arbeitsamtes.

„Jüdisches Leben in Westfalen“ heißt eine Wanderausstellung, die am **1. November** im Stadtmuseum beginnt. An der Eröffnung nimmt auch die nordrhein-westfälische Schulministerin Gabriele Behler (SPD) teil.

Anfang des Monats erscheint eine Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Berufsbildenden Schulen der Stadt Gütersloh, die sich seit kurzem „Carl-Miele-Berufskolleg“ nennen. Das Jubiläum wird am **12. November** mit einem Tag der Offenen Tür im Beisein von Schulministerin Gabriele Behler gefeiert.

Für Gütersloh werden Grundstückspreise zwischen 220 und 440 Mark pro Quadratmeter gemeldet.

Der Planungsausschuss der Stadt stimmt am **9. November** einem Sanierungskonzept für das ehemalige Vossen-Gelände entlang der Reckenberger Straße zu. Dort sieht ein Projektentwickler 14 000 Quadratmeter Wohn-

fläche in Lofts, Penthäusern und Stadtvillen vor.

Die Erzeugnisse der traditionsreichen Dornhofdestillerie (Brennerei Stahl), darunter der Gütersloher Fuhrmannsschnaps, werden in Zukunft von der Rietberger Spirituosenfirma Paehler vertrieben.

Am **12. November** stimmen die anwesenden Mitglieder des SPD-Stadtverbandes mit nur einer Enthaltung für eine Kandidatur der ehrenamtlichen Bürgermeisterin Maria Unger für das Amt der hauptamtlichen Bürgermeisterin.

Am Morgen des **18. Novembers** liegt zum erstenmal in diesem Jahr eine dünne Schneedecke über der Stadt. Am Abend dieses Tages kommt es zu weiteren Schneefällen, die auf der BAB 2 in Richtung Hannover zu einem über 60 Kilometer langen Stau führen.

19. November: Im Städtischen Krankenhaus wird ein muslimischer Gebetsraum seiner Bestimmung übergeben.

In den Neubau Kirchstraße 16 ist eine Tagespflege-Einrichtung mit 15 Plätzen eingezogen. Träger ist das Diakonische Werk der evangelischen Kirchengemeinde Gütersloh.

Am **22. November** wird in der Epiphaniaskirche am Postdamm der letzte Gottesdienst

gehalten. Das 1959 eingeweihte Gotteshaus des Pfarrbezirks Blankenhagen-Nordhorn wird zu einem Kindergarten umgebaut.

Ende November feiert der Gartenbauverein Gütersloh sein hundertjähriges Bestehen mit einem Fest und Ehrungen für langjährige Mitglieder.

Zum erstenmal in der Vereinsgeschichte wählt Ende des Monats die Schützenbruderschaft St. Hubertus Spexard mit Claudia Hemken eine Frau in den Vorstand.

Am **25. November** bricht in einem Wohnhaus in der Kahlertstraße ein Brand aus. Die Bewohner des 1. Obergeschosses müssen wegen der starken Rauchentwicklung von der Feuerwehr mit der Drehleiter rausgeholt werden.

Am **28. November** wird bekannt, dass das Kino „Stadttheater“ am Kolbeplatz wegen Einsturzgefahr geschlossen werden muss. Die Abrissarbeiten auf dem „Hallmann“-Grundstück daneben haben gezeigt, dass das dort stehende Altbauwerk und das Kino nur eine gemeinsame tragende Wand haben.

Ende des Monats beschließen die Mitglieder der „Erzeuger- und Verbraucher-Genossenschaft zur Direktvermarktung bäuerlicher und handwerklicher Erzeugnisse e. G.“ (kürzer: Wurzelwerk) die Auflösung der Genossenschaft. Der Laden am Dreiecksplatz geht an den Demeter-Hof „Vier Jahreszeiten“ und bleibt bestehen.

Bis Ende November registriert die Polizei im Kreis Gütersloh bei 7684 Verkehrsunfällen 33 Tote und 1786 zum Teil schwer Verletzte.

■ **Dezember 1998**

Die Arbeitslosenzahl ist im Raum Gütersloh im November gegenüber dem Vormonat wieder leicht auf 8,1 Prozent angestiegen.

Anfang Dezember wird Volker Horenkamp neuer Stadtbeauftragter des Malteser Hilfsdienstes.

Im Dezember tritt Brigadegeneral Christopher Steirn sein neues Amt als Kommandeur der britischen Garnison Gütersloh an.

Der städtische Kulturausschuss spricht sich am **3. Dezember** für die Errichtung eines Mahnmals für die Zwangsarbeiter aus, die im Dritten Reich in Gütersloh beschäftigt wurden. Schüler und Lehrer der Anne-Frank-Gesamtschule haben dafür Vorschläge erarbeitet.

Ergiebigen Schneefall gibt es am **4. Dezember** den ganzen Tag über. Er führt im gesamten Kreis zu 54 Unfällen.

Am Abend des gleichen Tages findet im Rathaus zum erstenmal ein Empfang für Vertreter des Mittelstandes statt.

Am **7. Dezember** beschließt der Hauptausschuss die Einstellung eines City-Managers auf zunächst drei Jahre als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Er soll die Innenstadt attraktiver gestalten helfen und die Aktivitäten zum Stadtjubiläum im Jahr 2000 koordinieren.

Am **10. Dezember** wird der scheidende Stadtdirektor Dr. Gerd Wixforth in der Sitzung des Kuratoriums der Stadtstiftung Gütersloh als neuer Vorsitzender des Stiftungsbeirats vorgeschlagen.

Die Bürgerinitiative „Gütersloher Tafel“ erhält am 10. Dezember den mit 10000

Mark dotierten Preis der Stadtstiftung Gütersloh. Die Gütersloher Tafel unterstützt bedürftige Familien und Einzelpersonen mit Nahrungsmitteln, die von Gütersloher Firmen zur Verfügung gestellt werden.

Der Heimatverein, dessen Mitglied der Maler und Grafiker Paul Westerfröke (1886 bis 1975) zu seinen Lebzeiten war, hat 70 seiner Arbeiten aus dem Besitz von Dr. Svenia Purbs erworben. Die Sparkasse Gütersloh hat den Kauf durch eine Spende ermöglicht.

Seit dem **14. Dezember** bestimmt der künftige Vorstandsvorsitzende der Sparkasse, Eckhard Heitlage, die Geschenke der Woldemar-Winkler-Stiftung. Sein Vorgänger bei der Stiftung war Sparkassenvorstand Heinz Pumpmeier, bei der Sparkasse Dieter Winkler. Winkler wird der Stiftung als

Kuratoriumsvorsitzender verbunden bleiben.

Alle 17 Gütersloher Grundschulen und die Sonderschule für Lernbehinderte werden im Dezember mit Computern für den Einsatz im Unterricht ausgestattet. Dies ist eine gemeinsame Initiative der Stadtstiftung, der Bertelsmann-Stiftung und der Schulverwaltung.

„Mit höchstem Befremden“ protestiert die Stadt am **16. Dezember** gegen die Pläne der Deutschen Bahn AG., die über Gütersloh führende Interregio-Zugverbindung Berlin-Aachen zu streichen. Die Landrätin schließt sich später diesem Protest an.

Am **17. Dezember** stirbt in Berge bei Anröchte der frühere Gütersloher Pfarrer Bernhard Frühauf.



Die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen aus dem Kreis Gütersloh trafen sich zusammen mit Landrätin Ursula Bohe am **27. Dezember 1998** im Gartenhaus des Heimatvereins. Bild: Zimmermann

Der Rat der Stadt verabschiedet am **18. Dezember** den Haushalt für das Jahr 1999. Die Gewerbesteuer, die Grundsteuern sowie die meisten Gebühren bleiben stabil.

Im Anschluss an das Weihnachtskonzert wird dem Bachchor Gütersloh und seinem Leiter Sigmund Bothmann am **20. Dezember** der alle zwei Jahre ausgelobte Kulturpreis der Stadt verliehen. Der Preis ist mit 10000 Mark dotiert.

Die griechisch-orthodoxe Kirchengemeinde erwirbt im Dezember von der evangelischen Gemeinde die Markuskirche an der Oststraße und wird sie künftig für ihre Gottesdienste nutzen.

Am **20. Dezember** stirbt nach kurzer, schwerer Krankheit der CDU-Ratsherr Werner Springer im Alter von nur 50 Jahren.

Auf 5000 Menschen wird die Besucher-masse geschätzt, die in der Heiligen Nacht (24. Dezember) dem traditionellen Turmblasen vom Türmchen des Evangelisch-Stiftischen Gymnasiums beiwohnt.

Am **30. Dezember** wird gemeldet, dass der Kattenstrother Karnevals-Club Dr. Eva Thöl zum siebten „Kattenbuer“ küren wird. Damit würdigt der Club Thöls Engagement für Gefangene in der Dritten Welt, Kriegsflüchtlinge und Asylbewerber.

Zum **31. Dezember** wird die Isselhorster Fisch-Feinkost GmbH. geschlossen. Damit verlieren 72 Mitarbeiter ihren Arbeitsplatz.

Die Arbeitslosigkeit lag Ende Dezember im Kreis Gütersloh bei 8,5 Prozent (Vormonat 8,1 Prozent). Im Bezirk der Gütersloher Arbeitsamtsdienststelle waren 9427 Personen ohne Arbeit, fast 400 mehr als Ende November.

1999

■ Januar 1999

Am **1. Januar** übernimmt die Landhandels-gesellschaft Raiffeisen Halle das Kornhaus Isselhorst.

Der Landratskandidat der CDU, Bundeskanzler-Enkel Sven-Georg Adenauer, tritt sein Amt als Geschäftsführer der CDU-Kreis-tagfraktion an.

Erst während der Möbelmesse in Köln Mitte Januar wird bekannt, dass das Paderborner Möbelunternehmen Welle Holding AG und Co. bereits mit Wirkung vom **1. Januar** 76 Prozent der Flötotto Einrichtungs-GmbH. und Co. in Friedrichsdorf erworben hat.

Der 37jährige Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Dr. Udo Kemper, übernimmt am **1. Januar** die Leitung der Bernhard-Salzman-Klinik, die auf die Rehabilitation Suchtkranker spezialisiert ist.

Am **3. Januar** stirbt Städtischer Musikdirektor i. R. Matthias Büchel, von 1947 bis 1987 künstlerischer Leiter des Städtischen Musikvereins, im Alter von fast 87 Jahren.

Das neue Jahr wartet gleich zu Beginn mit ungewöhnlich milden Temperaturen auf. So klettert das Thermometer am Dienstag, den **5. Januar**, auf plus 14 Grad.

Am **11. Januar** kann der Kreis Gütersloh die Akte „Bau einer Müllverbrennungsanlage in Gütersloh“ endgültig schließen. Im Abfallwirtschaftsausschuss wird mitgeteilt, dass das Verfahren um das Grundstück im Gewerbegebiet an der B 61 vom Oberverwaltungsgericht in Münster eingestellt wurde.

Am gleichen Tag legt Stadtkämmerer Dr. Klaus Wigglinghaus sein Amt als Aufsichts-

ratsvorsitzender des FC Gütersloh nieder, weil er ab **1. Februar** amtierender Stadtdirektor werden wird. Sein Nachfolger im Amt wird Dr. Manfred Niewarra.

Am Morgen des **12. Januars** liegt erneut eine dünne Schneedecke über Gütersloh. Nachmittags verunglückt auf der Kreuzung Neuenkirchener Straße/Schalückstraße ein mit zehn Schulkindern besetzter Schulbus. Fahrer und Kinder bleiben unverletzt.

Einen Arbeitsbesuch absolviert die britische Prinzessin Anne am **19. Januar** bei den britischen Soldaten und Familien in Gütersloh. Sie ist Ehrenoberst des hier stationierten Royal Logistic Corps.

Am **20. Januar** berichtet die Presse darüber, dass die für Mai vorgesehene Streichung der Interregio-Verbindung Aachen-Berlin trotz massiver Proteste von der Deutschen Bahn AG. nicht zurückgenommen wird.

Kurz darauf ist in den Zeitungen zu lesen, dass Ralph Strothmann, einer der beiden geschäftsführenden Gesellschafter der gleichnamigen Molkerei, die alleinige Führung der ScanLaks Lachs- und Fischfeinkost GmbH. übernommen hat. Dies ist die Auf-fanggesellschaft der in Konkurs gegangenen Isselhorster Fischfeinkost GmbH.

Ratsherr Johannes Knocke wird zum neuen Vorsitzenden des SPD-Ortsvereins Avenwedde-Friedrichsdorf gewählt. Vorgänger Hans Teschner kandidierte nicht mehr.

Der langjährige Karstadt-Personal- und Organisationsleiter Reinhold Rossel geht in den Vorruhestand. Rossel ist auch CDU-Ratsherr.

Die Stadtwerke Gütersloh halten mit 51,2 Prozent nur noch wenig mehr als die Hälfte der Anteile an ihrer Telekommunikations-

firma GTeInet. Weitere Teilhaber sind nun die Bielefelder BiTel und die Bertelsmann-Firma Mediaways.

Am **22. Januar** wird der erste Spatenstich für das neue Multiplex-Kinozentrum am Willy-Brandt-Platz (ZOB) getan. Die Eröffnung ist für den 20. Dezember geplant.

Einen „trügerischen Hauch von Frühling“ konstatiert die Neue Westfälische am **27. Januar**.

Ende des Monats werden an der Blessen-stätte vor der Stadtbibliothek neun Feld-ahornbäume gepflanzt.

Die Deutsche Bank hat am **27. Januar** ihr unter Denkmalschutz stehendes Haus am Stohlmannplatz verkauft, hat aber mit dem Käufer ein zehnjähriges Mietrecht vereinbart. Direktor Guido Sollors versichert, dass man den Standort Gütersloh mit 50 Beschäftigten nicht aufgeben werde.

Am **29. Januar** nominiert die Kreiswahl-konferenz der SPD Landrätin Ursula Bolte (54) als Kandidatin für die Landratswahl im September.

Neuer Geschäftsführer der Stiftung Deutsche Schlaganfallhilfe wird Dr. Hamid A. Emminger als Nachfolger von Andreas Kottmeier.

Am **31. Januar** erhöht sich die Arbeitslosenquote im Dienststellenbezirk Gütersloh von 8,5 Prozent im Dezember 1998 auf nun 8,9 Prozent. 9872 Männer und Frauen sind arbeitslos.

■ Februar 1999

Neuer Leiter der Familienbildungsstätte (FBS) wird am **1. Februar** der Diplom-Sozial-pädagoge Stephan Polle aus Werl. Gleich-

zeitig geht die Trägerschaft der FBS von der St.-Pankratius-Gemeinde auf den Gemeindeverband der Katholischen Kirchengemeinden Minden-Ravensberg-Lippe über.

Am **2. Februar** findet die Begrüßungsfeier für die neue Leiterin der Anne-Frank-Gesamtschule, Dr. Jutta Obbelode, statt.

Am Abend des gleichen Tages wird Ratsherr Siegfried Kornfeld von Bündnis 90/Die Grünen zum Bürgermeisterkandidaten gewählt.

Am **2. Februar** stirbt Heinrich Kornfeld, Mitglied des Heimatvereins und Träger der Eickhoff-Plakette, der höchsten Vereinsauszeichnung, im Alter von 78 Jahren.

Am **4. Februar** erwirkt Kinobetreiber Werner Bundgaard eine Einstweilige Verfügung gegen den Abriss des Kinos „Stadttheater“.

Am **26. Februar** einigen sich Bundgaard und Grundstückseigentümer Heiner Finke: Das Gebäude kann abgerissen werden.

Im Februar wird vom Presbyterium der Verkauf der Lukaskirche an die aramäische Kirchengemeinde beschlossen. Die Kirche soll zum 1. Juli geschlossen werden.

In einer Sondersitzung des Rates am **5. Februar** gibt die Stadt grünes Licht für die Modernisierung und Erweiterung des Virus-Spanplattenwerks. Vorausgegangen war in den letzten Monaten eine viermalige Verweigerung des so genannten „gemeindlichen Einvernehmens“. Erwin Steilbrink (CDU) rückt für den verstorbenen Werner Springer in den Stadtrat nach.

Rolf Bennewitz, Sparkassendirektor i. R. und seit 1981 Vorsitzender der „Lebenshilfe für geistig Behinderte“ wird am **8. Februar** für

sein soziales Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Neue Vorsitzende des SPD-Ortsvereins Isselhorst wird am **6. Februar** Maria Vornholt als Nachfolgerin der in den Bundestag eingezogenen Ulrike Merten.

Für unsere Breiten recht ergiebige Schneefälle gibt es am **7., 8. und 9. Februar**. In den Nächten sinken die Temperaturen deutlich unter null Grad. Erst am 16. schmelzen nach wechselhaftem Aprilwetter die letzten Reste der Schneedecke dahin. Aber schon am Abend und in der Nacht kommt es erneut zu andauernden Schneefällen, die auch auf der Bundesautobahn 2 zu kilometerlangen Staus führen.

Am **10. Februar** verstirbt überraschend das CDU-Ratsmitglied Herbert Plümer im Alter von nur 57 Jahren.

Neue Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Gütersloher Frauenverbände wird Anneliese Ehl als Nachfolgerin von Margarete Potthoff.

Der älteste Karnevalsverein Güterslohs, die 1924 gegründete „Mittwoch-Abend-Gesellschaft“ in Friedrichsdorf feiert am **13. Februar** den 75. Jahrestag seiner Gründung.

Die Stadt genehmigt zähneknirschend den Betrieb des Lokals „Pink House“ im ehemaligen Haus Niemuth an der Berliner Straße. Die Schließung des benachbarten Kontakt-Hauses „Relax“ ist nach Meinung des Verwaltungsgerichts Minden jedoch rechtmäßig.

Am **17. Februar** (Aschermittwoch) entzünden Landwirte aus dem Kreis Gütersloh an der Holler Mühle ein Mahnfeuer, das auf ihre Lage nach Inkrafttreten der von der

Europäischen Gemeinschaft geplanten „Agenda 2000“ hinweisen soll.

Die Verhaftung des Kurdenführers Öcalan und die daraus folgenden Übergriffe von PKK-Anhängern in anderen Städten veranlassen auch bei uns die Polizei, alle Parteigeschäftsstellen am **17. Februar** zu schließen. Vor türkischen Einrichtungen und Geschäften werden die Polizeistreifen verstärkt. Ein 21-jähriger Internet-Nutzer droht in einer anonymen elektronischen Post Anschläge auf zwei Gütersloher Krankenhäuser an. Der Täter kann dingfest gemacht werden, ohne seine Drohung wahrgemacht zu haben.

60 Schülerinnen und Schüler des Evangelisch-Stiftischen Gymnasiums werden mit Laptops (tragbaren Computern) ausgerü-

stet. Die Bertelsmann Stiftung fördert das Projekt.

In der Nacht zum **19. Februar** explodiert eine öffentliche Telefonzelle. Die Ursache bleibt ungeklärt.

Stadtdirektor i. R. Dr. Gerd Wixforth wird in einer Feierstunde zum „Ehrenhauptbrandmeister“ der Feuerwehr ernannt.

Plötzlich einsetzende Glätte verursacht am **22. Februar** auf den Straßen des Kreises Gütersloh 40 Verkehrsunfälle. Der schwerste in Gütersloh kostet ein Todesopfer.

Am **23. Februar** berichten die Medien, dass das vom Verfall bedrohte Fachwerkhaus Mauerstraße 11, letztes Überbleibsel der Bebauung des Busches, zum Stadtmuseum



In Zukunft auf dem Gelände des Stadtmuseums: Das Haus Mauerstraße 11, letztes Beispiel für die typische „Busch“-Bebauung im heutigen Rathaus-Quartier soll als Museums-Teststube wieder die Aufmerksamkeit auf sich lenken.
Bild: NW/Vornbäumen

umgesetzt werden soll. Vorgesehen ist eine Nutzung als Café.

Am **23. Februar** beschließt der Denkmalausschuss des Rates, die Grabstätten der katholischen und evangelischen Priester auf dem Friedhof Unter den Ulmen unter Denkmalschutz zu stellen.

Friedhelm Sonderhoff löst Jürgen Hans als Vorsitzenden des Kneipp-Vereins ab. Hans hat sein Amt 20 Jahre lang ausgeübt.

Mathilde Peters, seit fast 30 Jahren ehrenamtlich in der Stadt Gütersloh engagiert, erhält am **26. Februar** das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Der Kreisverband der Grünen nominiert Helga Lange, stellvertretende Landrätin, als Landratskandidatin bei den kommenden Kommunalwahlen.

Enttäuscht zieht Günter Knopp, Ratscherr für die FDP, am **27. Februar** seine Kandidatur für die Stadtratswahlen im September zurück. Die Wahlversammlung setzt den Nachwuchsmann Lars Diekötter auf den noch aussichtsreichen dritten Listenplatz.

Im Februar sind im Arbeitsamtsbezirk Gütersloh 8,8 Prozent der Bevölkerung arbeitslos.

■ März 1999

Seit diesem Monat ist das Amtsgericht durch eine Sicherheitsschleuse gesichert, durch die Waffen und andere gefährliche Gegenstände aufgespürt werden sollen.

Am **2. März** stirbt der Buchhändler Reinhard Goldstein im Alter von 89 Jahren. Der Inhaber der ehemaligen Buchhandlung Tigges hat sich um das Gütersloher Kultur-

leben vor allem in den fünfziger und sechziger Jahren verdient gemacht.

Am gleichen Tag wird im Kino „Stadttheater“ das Inventar verschenkt. Das Haus soll abgerissen werden.

Das Gütersloher Zollamt siedelt vom alten Güterbahnhof in den Lupinenweg auf das Gelände der „Citylogistik“ um.

Nachdem das Backsteinhaus Unter den Ulmen 22 zunächst einem Neubau weichen sollte, wird nun ein Käufer für das alte Haus gesucht. Am **27. März** wird bekannt, dass eine Gütersloher Handwerker-Familie das nicht unter Denkmalschutz stehende Haus erworben hat. Es wird nun nicht abgerissen.

Die Preise für Wohnbauland sind auch 1998 weiter gestiegen: Der durchschnittliche Quadratmeterpreis beträgt nun 350 Mark.

Der Verband der Kriegsoffer und Kriegshinterbliebenen (VdK) Gütersloh hat mit Brigitte Kersting eine neue Vorsitzende. Sie löst nach sieben Jahren Bruno Lechler ab.

Am **6. März** finden sich unter Federführung der Bertelsmann-Stiftung 30 Persönlichkeiten aus Verwaltung, Kommunalpolitik, Gewerkschaften, Verbänden und regionaler Wirtschaft zusammen, um eine „Initiative für Beschäftigung“ für Ostwestfalen zu gründen.

Die Kriminalpolizei registriert für das Jahr 1998 einen leichten Rückgang der Straftaten im Kreis Gütersloh.

87 909 Übernachtungen konnte man 1998 in der Stadt Gütersloh zählen.

Im März unterzeichnen die Stadtwerke Gütersloh und die Stadtwerke Bielefeld einen Kooperationsvertrag, der zum Aufbau einer

gemeinsamen Vertriebsgesellschaft führen soll.

Die Mehrheit der abstimmenden Eltern spricht sich gegen eine Umwandlung der katholischen Overberg-Grundschule in eine Gemeinschaftsschule aus.

Das Gütersloher Unternehmen Brüggerhemke und Reinkemeier kauft das ehemalige Sanitätsdeport am Bartels Feld für seine Erweiterung.

Am **15. März** nimmt Kriminalhauptkommissarin Ursula Rutschkowski ihren Dienst als „Opferschutzbeauftragte“ bei der Kreispolizeibehörde auf.

Ein Initiativkreis von 12 Personen gründet ein „Bündnis für Integration durch Bürgerrechte“. Es soll einen Beitrag zur Eingliederung der in der Stadt lebenden Ausländer in die deutsche Gesellschaft leisten.

Obwohl teurer, entscheidet sich der Rat am **19. März** für portugiesischen Granit statt chinesischem Naturstein zur Pflasterung des Berliner Platzes. In derselben Sitzung bestätigt der Rat die Empfehlung des Schulausschusses für Dietlind Andrae als neue Leiterin der Grundschule Kattenstroth.

Der frühere Bertelsmann-Manager Dr. Manfred Niewarra, jetzt Aufsichtsratsvorsitzender des FC Gütersloh, geht für die F.D.P. in den Kampf um den Posten des Landrats. Dies beschließt ein Parteitag am **19. März**.

24. März: Mit Baumfällungen beginnt der Umbau des Berliner Platzes. Es kommt zu zahlreichen Bürgerprotesten.

Zwei Meldungen in der Presse am **22. März:** Die Deutsche Bahn streicht 17 tägliche Interregio-Halte für Gütersloh. Und der so genannte „Junior-Service-Point“ (der von

Azubis der Bahn besetzte Informationsschalter) wird mit einer großen Party im Hauptbahnhof eröffnet.

Am gleichen Tag wird bekannt, dass die neue Öko-Steuer den Strom in Gütersloh ab 1. April um 8,8 Prozent verteuern wird.

Nur zwei Jahre nach seinem Dienstantritt kündigt Professor Karl Beine, ärztlicher Leiter der Westfälischen Klinik für Psychiatrie, überraschend aus „aus-schließlich persönlichen Gründen“.

Am **23. März** beteiligen sich rund 200 der 800 Beschäftigten des Städtischen Krankenhauses an einer Protestkundgebung gegen die von den kommunalen Arbeitgebern geplanten Einkommens Kürzungen.

Reinhard Mohn, Unternehmer und Stifter, erhält am **26. März** eine Hälfte des Staatspreises des Landes Nordrhein-Westfalen. Die andere Hälfte wird einer Künstlerin zuerkannt.

Zum Ende des Monats ist der Umbau des Schuhhauses Potthoff an der Ecke Münster- und Berliner Straße abgeschlossen.

Bei den Bauarbeiten für das neue Multiplex-Kino gegenüber dem Bahnhof wird ein 45 Tonnen schweres Fundament eines Baukrans entdeckt, das beim Bau von ZOB und Tiefgarage einfach „vergraben“ worden war. Nun stört es und muss mit hohen Kosten entfernt werden.

Am **30. März** stirbt Heinz Eickhoff im Alter von 72 Jahren. Der gebürtige Spexarder war Hauptbrandmeister a. D. des Löschzuges Spexard der Freiwilligen Feuerwehr Gütersloh und bekannt vor allem als langjähriger Dirigent des Musikzuges Spexard der Feuerwehr.

Die Arbeitslosenquote ist Ende des Monats von 8,8 auf 8,6 Prozent gesunken.

■ April 1999

Am **1. April** tritt Christine Flaschka (35) ihren Posten als erste Citymanagerin der Stadt an.

Ebenfalls an diesem Tag hat Michael Zirbel (45) seinen ersten Arbeitstag im Fachbereich Planung der Stadt. Er ist Nachfolger des nach Potsdam abgewanderten Planungsamtsleiters Michael Stojan.

Am **6. April** eröffnet eine Filiale der Sparda-Bank Hannover eG in der Münsterstraße.

Die Bezirksregierung in Detmold weist sämtliche Widersprüche gegen den Genehmigungsbescheid für die Modernisierung des Pfeleiderer-Spanplattenwerks zurück.

Am **12. April** richtet der Hauptausschuss des Rates den bisherigen Arbeitskreis Wirtschaft innerhalb des Stadtmarketings als „Beirat für Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung“ ein.

Im April wird das an markanter Stelle (Kaiserstraße 36) stehende Verwaltungsgebäude der Firma Fricke & Co. abgerissen. Dort entsteht ein neuer Firmensitz für 2 Millionen Mark.

Am **18. April** feiert Ehrenbürger Willy Eichberg im Rahmen eines Empfangs der Stadt seinen 80. Geburtstag.

Dem Umweltausschuss wird mitgeteilt, dass die neuen Einrichtungen der Kläranlage Putzhagen seit November in Betrieb sind. Sie haben rund 64 Millionen Mark gekostet.

Am **21. April** brennt der Dachstuhl eines englischen Reihenhauses in der Töpfer-

straße. Personen kommen nicht zu Schaden.

Am **22. April** wird die alte Villa Königstraße 50 abgerissen. An die Stelle des 1885 errichteten Gebäudes tritt ein dreigeschossiges Wohn- und Geschäftshaus.

Ihr fünfzigjähriges Bestehen feiert am **25. April** die Landsmannschaft der Ostpreußen.

Ebenfalls an diesem Tag verabschiedet sich der katholische Pfarrer und Oberstudienrat Alfred Volpert (70) von seiner Liebfrauen-Gemeinde im Süden der Stadt.

Das vor drei Jahren an der Berliner Straße gegenüber dem Rathaus abgebaute Fachwerkhaus „Florian“ ist auf dem Gelände des Textilkaufmanns Heiner Bessmann in Marienfeld wiedererrichtet worden.

Am **27. April** stellt die Firma Schenke Delikatessen an der Filiale Rhedaer Straße den ersten Weinlehrpfad der Region vor.

Neben der katholischen Overberg-Grundschule wird die Stadt eine Gemeinschaftsschule errichten. Das wird Ende April bekannt.

„Die Welle“, das Sport- und Freizeitbad der Stadtwerke, eröffnet seine erweiterte Sauna. Sie wurde um einen Badesee mit Ruhehaus sowie um eine Erd- und eine Blockhaussauna bereichert.

Für weitere acht Jahre wählt der Rat den Ersten Beigeordneten Dr. Klaus H. Wiggingshaus (54) am **30. April** wieder. Der Ernennung von Ursula Zumdiek, bisher Leiterin der Overbergschule, als Leiterin an die Josefsschule stimmen die Ratsmitglieder zu.

Das so genannte „Gesellschaftshaus“ an der Kirchstraße wird voraussichtlich ein

Traum bleiben. Das Oberverwaltungsgericht bestätigt den Baustopp für die dort geplante Diskothek.

■ Mai 1999

Ab **1. Mai** können Güterslohs Kunden unter dem Motto „Park & Buy“ (Parken und Einkaufen) in den städtischen und privaten Parkhäusern eine Stunde lang unentgeltlich parken.

Am **1. Mai** stirbt im Alter von 51 Jahren die Rektorin der Grundschule Pavenstädt, Erika Stölting, nach kurzer, schwerer Krankheit.

Am **2. Mai** stirbt im Alter von 50 Jahren der Zeichner und Grafiker-Designer Joachim Ring geb. Jäger in seinem neuen Wohnort Bremen.

„StadtService“ heißt eine Gruppe von drei Männern und einer Frau, die Anfang Mai ihre Aufgabe als Stadtlotsen übernimmt.

Am **5. Mai** wird bekannt, dass der langjährige Verwaltungsleiter Herbert Voßhenrich (54) die Westfälische Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie und Gütersloh verlässt und zum Klinikträger, dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe, nach Münster geht.

Der Verein für Informationsverarbeitung und Computerfreunde (fr. Stenografenverein) hat einen neuen Vorstand: Reinhard Negri (1. Vorsitzender) und Günter Beine (2. Vorsitzender). Der langjährige Vorsitzende Siegfried Körner wird zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Am **7. Mai** erhält Reinhard Mohn (77) in Stuttgart den Hanns-Martin-Schleyer-Preis gemeinsam mit der Meinungsforscherin Elisabeth Noelle-Neumann.

In der Finanzausschuss-Sitzung am **10. Mai**

wird bekanntgegeben, dass die Gewerbesteuer-Einnahmen der Stadt höher als geplant ausfallen: statt 67,3 nimmt die Stadtkasse 73,5 Millionen Mark ein. Ähnlich erfreulich das Unternehmensergebnis der Stadtwerke, die wenig später bekannt gibt, dass 1998 ein Gewinn von 2 Millionen Mark erzielt wurde.

Am **15. Mai** schließt die Deutsche Post AG ihre Filiale am Grenzweg. Ersatz in Form einer Agentur wird nicht geschaffen.

Am **17. Mai** stellt die Stadt ihr neues Logo (Wiedererkennungssymbol) vor: ein stilisiertes, dem Stadtwappen entlehntes Spinnrad in den Farben Blau und Grün.

Im **Mai** stimmen die Vertreterversammlungen der Volksbanken Gütersloh und Rheda-Wiedenbrück einem Zusammenschluss zu.

„Tante Hanna“, die vielen Güterslohern vertraute ehemalige Kindergärtnerin Hanna Siekmann stirbt kurz vor Vollendung ihres 94. Lebensjahres.

Über Pfingsten (23./24. Mai) sägen Unbekannte 19 erst kürzlich gepflanzte Eichen entlang der Straße Am Waterkamp ab.

Am **25. Mai** nimmt Reinhard Mohn, der Gründer der Bertelsmann-Stiftung, in Madrid eine der höchsten spanischen Auszeichnungen, das Großkreuz des Ordens für Zivildienste, entgegen.

Der neue „Förderverein Stadtgeschichte und Stadtgeschichte Gütersloh e.V.“ soll für die Feiern zum Stadtjubiläum im Jahr 2000 Sponsoren finden. Gründungsvorsitzende ist Bürgermeisterin Maria Unger.

Am **29. Mai** feiern die Anlieger der Blessenstätte mit den Bürgern Güterslohs ein großes Straßenfest. Anlass ist die Fertigstel-



Umbauphase beendet: Am **29. Mai** eröffnete Bürgermeisterin Maria Unger die „neue Blessenstätte“, die nun den Charakter einer Durchfahrstraße verloren hat. Bild: Zimmermann

lung dieses Straßenzugs und der wichtigen Kreuzung an der Stadtbibliothek.

Seit dem **30. Mai** kann man Berlin mit dem Intercity-Express (ICE) der Deutschen Bahn in 2 Stunden und 52 Minuten erreichen. Zuvor muss man allerdings nach Bielefeld fahren, wo der ICE hält.

Am **31. Mai** nimmt Rudolf Miele, geschäftsführender Gesellschafter der Firma Miele, aus der Hand von Bürgermeisterin Maria Unger den Ehrenbürgerbrief der Stadt Gütersloh entgegen. Der 69jährige bedankt sich u. a. mit der Feststellung „Gütersloh ist schön“.

Flöttmann - Drucken mit Tradition & Innovation.




Hinter unseren Drucksachen brauchen Sie sich nicht zu verstecken.

Den mit unseren Printprodukten können Sie sich sehen lassen! Weil wir Ihnen als innovatives Druckhaus ganz einfach viel mehr bieten als „nur“ Druck:
 → Ideenreiche Konzeptionen, schnellen DTP-Belichtungsservice, hochwertige Druckausführung bis

70 x 100 cm, Druckveredelung, vielseitige Verarbeitungsmöglichkeiten, eine perfekte Distribution sowie – und das ist ganz selbstverständlich – immer ein offenes Ohr für Ihre besonderen Wünsche. Wir haben für jede Anforderung die richtige Lösung.

**Druckhaus
Flöttmann**
G · m · b · H

33330 Gütersloh · Berliner Straße 63/Schulstraße 10
 Telefon (0 52 41) 86 08-0 · Telefax 86 08-31
 Internet: <http://www.floettmann.de> · e-mail: Floettmann@aol.com

Unternehmen der  Finanzgruppe



**WIR KOMMEN AUCH
ZU IHNEN.
WENN SIE UNS LASSEN.**



Ein Sparkassenkunde hat es nie weit. Mit fast 20 000 Geschäftsstellen und über 17 000 Geldautomaten haben wir das dichteste Netz und sind immer ganz in Ihrer Nähe. Aber auf Wunsch kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause. Wenn's um Geld geht - Sparkasse 